

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Seltung des Bezirks

Bezugpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Postgebühren, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeits-Kammer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Textzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Sebne in Dippoldiswalde.

Nr. 146

Sonnabend, am 26. Juni 1926

92. Jahrgang

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—12 Uhr und 2—4 Uhr, Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.
Verzinsung der Sparanlagen nach jährlich 5-6% v. S.
Als Mitglied der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Valoren-, Autokasko- und Krankenversicherungen.
Stadtpostkonto Nr. 20. Postfachkonto Dresden Nr. 2890. Fernsprechanruf Nr. 2 und 21. Abt. Sparkasse.

Dienstag, den 29. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, soll in Dippoldiswalde

eine Gewindedrückmaschine, eine Fellschneidbank, vier Drückbänke, eine Tafelblechschere, eine Abkantschneidmaschine, eine Rundmaschine, eine Kreisschere, eine Ziehpresse
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Bieter: „Reichstrone“. Q 3084/25
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Wegen Massenschutt

wird die Straße von Reinhardtgrün nach Hausdorf und Schlottwitz vom 20. Juni bis 3. Juli für allen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über die Bezirksstraße, bez. über Cannersdorf vertrieben.
Reinhardtgrün, am 26. Juni 1926. Der Gemeinderat.

Vertilches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die am 24. ds. Mts. vorgenommene Hausammlung zugunsten der Errichtung eines Krieger-Ehrenmales in hiesiger Stadt erbrachte eine Reineinnahme von 746,25 RM.
— Am Freitag nachm. 4 Uhr waren die Bänke der Nicolai-Kirche wieder dicht besetzt von zahlreichen Trauernden, von Frauen, Töchtern, Sängern und Mitgliedern der Schneiderinnung zur Begräbnisfeier für den so jung heimgegangenen Kurt Müller. Nach Harmoniepielen sangen seine Sangesbrüder von der „Eintraut“: „Stamm schließt der Sängers“, dann der Friedhofschor: „Wer weiß, wie nahe wir mein Ende“. Pf. Rosen nahm als Text seiner Gedächtnisrede Jesajas 55, 8: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken usw.“ und richtete an die junge Witwe und an die übrigen Leidtragenden recht herzlich teilnehmende und aufmunternde Worte geistlichen Inhalts. Beruhigung und Stärkung der Trauernden brachte sicher auch das Chorlied: „Ach, wie ist das Leben doch so schwer, wenn was du lieb hast, ist nicht mehr. Ach, wie ist das Sterben doch so schwer, wenn was du lieb hast, weint umher. Leben und Sterben wir nicht so schwer, wenn unser Herz nur stille wär. Darum sei still. Wie Gott es will. Sei still!“ Nun trug der Spielmannszug des Allg. Turnvereins den Sarg mit seinem Führer hinaus auf den Friedhof und senkte ihn beim Gesänge: „Harte, meine Seele“ in seine frühe Gruft. Es war ein feierlicher Augenblick, als diese freiwilligen Träger in ihrer schneeweißen Kleidung, die Mühe an die Brust haltend, noch einige Sekunden in stiller Begeisterung die Trauer begleiteten. Selbst den Tränen in die Augen. Als dann vom Geistlichen das Gebet gesprochen und der Segen gesendet worden war, widmeten die Vorleiter Hesse vom Turnverein und Demus von der „Eintraut“ dem Verstorbenen herzlich Worte der Trauer und des Dankes, dabei senkten sich die beiden Vereinsführer zum letzten Gruß. Mit Mendelssohns Chorlied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ schloß die allen nahegebende Begräbnisfeier.

Dippoldiswalde. Der Bezirk Freiberg-Freital der Arbeiter-Samariter-Kolonie wird morgen vorm. gegen 9 Uhr an der Falperre Mäntel eine Bezirksübung abhalten. Ihr liegt folgender Plan zu Grunde: Der kurz nach 9 Uhr Dippoldiswalde verlassende Personenzug ist unterhalb des Laubengrabs bei Stein 123 verunglückt. Als Verbandsplatz ist das Strandbad Seeblick vorgelesen.

— Voller Friedensmiete am 1. Juli. Wie schon früher gemeldet, ist die volle Friedensmiete gemäß dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken ab 1. Juli zu zahlen. Bis zum 31. März 1927 darf die 100 prozentige Friedensmiete nicht überschritten werden. Die staatlichen und kommunalen Zuschläge der Mietssteuer sind in diesem Satz enthalten.

— Der heutigen Gesamt-Anlage liegt eine Geschäftsharte der Fa. Paul Koak, Herrenkleider-Fabrikation, Dresden-N., bei.
— Beschäftigung von Schulkindern. Das sächs. Volksbildungsministerium hat auch in diesem Jahre eine allgemeine Erhebung über die Beschäftigung von Schulkindern in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben angeordnet. Zu diesem Zwecke sind den Bezirkschulräten Fragebogen zugegangen, die von den Klassenlehrern nach dem Stande vom 21. Juni 1926 auszufüllen und von den Schulleitern bis 5. Juli an die Bezirkschulämter einzureichen und von diesen bis 12. Juli an die zuständigen Gewerbeaufsichtsämter abzugeben sind. Vor Einreichung an die Bezirkschulämter sind die Bogen dem Schularzt vorzulegen.

— Eine deutsche Landesregierung für Sonntagsschluß. Das Thüringische Ministerium für Inneres und Wirtschaft hat die sächsischen Polizeiverwaltungen darauf hingewiesen, auf Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen über Heiligung der Sonn- und Feiertage genau zu achten. Danach dürfen öffentliche Versammlungen und Umzüge an Sonn- und Feiertagen nicht vor Schluß des vormittäglichen Hauptgottesdienstes stattfinden.
— Sonnabend, am 26. d. M., wird nach eingetretener Dunkelheit von dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ auf der Höhe

von Dönschten in der Nähe der Hochwaldstraße ein Sonnenwendfeuer abgebrannt werden. Um falschen Feueralarm zu vermeiden, wird hiermit auf diesen Vorgang hingewiesen.

— Die Reichsbahngesellschaft hat vor kurzem eine Anweisung erlassen, wonach Reisende, die sich in den Wartebäumen der Bahnhöfe aufhalten, nicht nach ihren Bedürfnissen von dem Bedienungspersonal befragt werden sollen. Bis her war in den Pachtbedingungen für Bahnhöfwirtschaften ausdrücklich festgelegt, daß Reisende befragt werden dürfen, ob sie von der Wirtschaft Gebrauch zu machen wünschen. Wie der Verband sächsischer Bahnhöfwirtschaften mittelst, kann die Anweisung praktisch überhaupt nicht durchgeführt werden und würde zu fortgesetzten Beschwerden Anlaß bieten, und liegt auch nicht im Interesse der Reisenden. Diese haben meistens wenig Zeit und wollen in den Bahnhöfwirtschaften schnell befragt und bedient werden. Ein Verzehrszwang wird schon jetzt nicht ausgeübt, aber in Sachen müssen, im Gegensatz zu Pachten, wo das Inventar fiskalisches ist, die Bahnhöfwirtschaft die gesamte Inneneinrichtung der Wartehalle, Geschirre und Wäsche aus eigenen Mitteln beschaffen und auch die Heizungen und Beleuchtungsanlagen tragen. Sie sollen außerdem hohe Pachtsummen herauswirtschaften. Das kann jedoch nur gelingen durch gute, saubere und aufmerksame Bedienung. Für Reisende, die das nicht wünschen, stehen auf großen Bahnhöfen Räume ohne Schankbetrieb zur Verfügung, und ohnedies oben ja, wie bemerkt wird, die Bahnhöfwirtschaft keinen Verzehrszwang aus.

— Auf den Bergwiesen blüht jetzt orange-gelb das Bergwohlverleih oder die Arnika (Arnica montana). Ihr Bau verrät die Verwandtschaft mit der Margerite, von der sie sich hauptsächlich durch die Farbe und die unregelmäßiger gestellten Strahlenblüten unterscheidet. In weiten Kreisen des Volkes ist diese Pflanze bekannt als Hausmittel gegen allerlei Krankheiten, womit man den Namen Wohlverleih erklären will, der aber tatsächlich vom Wolf abgeleitet ist. Es erlösen darum vielen als Härte und ungerecht, daß man diese Pflanze in die Reihe der gefährlichen aufnahm. Sowohl der Einzelhaushalt als auch Apotheken verlangen nach ihr. Das ist an und für sich richtig. Aber wir leben schließlich nicht nur nebeneinander in der Gegenwart, sondern auch nacheinander, auf das Jetzt folgt eine Zukunft, und wenn der wilde Verbrauch an dieser Heilpflanze so weiter gegangen wäre, so hätte in allerhöchster Zeit keiner mehr Vorteil von dieser Pflanze ziehen können. Wir müssen uns schließlich einmal an den Gedanken gewöhnen, daß unser Land überhäuft ist, daß es nicht mehr angeht, daß wir wie früher als selbstverständlich Scheinendes einfach tun; heute heißt es haushalten mit dem, was vor wenigen Jahrzehnten noch in reichlichem Ueberflusse vorhanden war, sonst stehen wir eines Tages vor dem Nichts. Niemand brauchte dann mehr an gerade noch rechtzeitig erlassenen Verordnungen Kritik zu üben, die dann überflüssig geworden wären, niemand findet dann aber auch mehr als klägliche Reste von einstigem Ueberflusse. Da die Heilwirkung der Arnika nicht in Abrede gestellt werden soll, dürfte es sich empfehlen, diese Pflanze gärtnerisch zu ziehen, sie unter Kultur zu stellen, wodurch ihr Bestand als Heilpflanze auf lange Jahre hinaus als gesichert anzunehmen ist.

— Gewarnt wird vor einem 15—17 Jahre alten Burschen, etwa 1,60 groß, volles gelblichrotes Gesicht, dunkles Haar, hiesige Mundart, bekleidet mit dunkeltem Jacketanzug und Mütze, der sich bei Geschäftsteuten als Lehrling (Schuhmacherehrling) vorstellt und angibt, er sei von seinem Meister geschickt, der um 30—40 RM. bitten läßt, weil er eine größere Rechnung zu bezahlen hat. In zwei Fällen ist er abgewiesen worden und es hat sich die Sache nachträglich als unwahr herausgestellt. Der Bursche hat gute Ortskenntnis, er ist deshalb anzunehmen, daß er von hier oder der näheren Umgebung stammt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der hiesige Kriminalpolizei Rathhaus, Zimmer 20, Fernruf 209.

— Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtbevölkerung der Lebenshaltungsklassen auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Kleidung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juni 141,5 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Mai vorliegende Indexziffer von 141,0 um 0,4 v. S. gestiegen.

— Ein vorgefälschtes Gebot wurde in Ostritz beim Bau der Wasserleitung direkt beim Rathaus in einer Tiefe von über einem Meter vorgefunden. Außer einigen zerfallenen Gefäßen konnten zwei kleinere Gefäße unversehrt geborgen werden. In ihnen fand man Knochenasche. Auch wurden verstreut umherliegend ansehnlich menschliche Knochen gefunden.

— Insgesamt wurden am 22. Juni auf den Bahnhöfen der Sächsischen 6000 Kilogramm Erdbeeren verhandelt. Vom Bahnhof Köhlitzbrunn gingen 2000 Kilogramm, vom Bahnhof Raundorf 1500 Kilogramm ab. Die Station Jitzschewitz beförderte 2500 Kilogramm, meist in Traglasten.

Schmiedeberg. Die angekündete Johannisfeier auf den Friedhöfen mußte des Wetters wegen unterbleiben und fand deshalb 1/8 Uhr in der Kirche statt. Nach einleitendem Orgelspiel brachte der Kirchenchor unter Leitung Kantor Großes den Gesang „Ueber den Sternen“ zu Gehör. Hierauf hielt der Ortspfarrer eine tief ergreifende Predigt: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. — Andere Erdenwanderung findet das rechte Ziel, wenn Jesus unser Führer wird. Ihn begegnen wir an den Gräbern unserer Heimgegangenen. Mit dem Chorgesang: „Wenn ein liebes Auge gebrochen“ endete die eindrucksvolle, schlichte Feier.

Glashütte. Die Vorbereitungen zur Fertigstellung des Ehrenmals in unserer Kirche sind soweit fortgeschritten, daß es am 1. August eingeweiht werden kann. Die mit vieler Mühe aufgestellte Liste der Gefallenen ist dem Kunstler bereits zugestellt worden. Der Kirchenvorstand hat sich für den Vorschlag des Malers entschieden, der die Ehrung an die Westseite des Kircheninnern ganz von selbst in das Ganze des Gotteshauses einfügt und die Kosten bedeutend herabmindert.

Lauenstein. Am Donnerstagabend, dem Johannisabend, erklangen gegen 8 Uhr die Kirchenglocken zu einer Johannisfeier auf dem hiesigen Friedhofe, dessen Gräber zu diesem Tage ganz besonders schön von der Hand der Angehörigen geschmückt waren.

Der größte Teil der Einwohnerschaft, sowie zahlreiche Löwenhainer, deren Angehörige auf dem hiesigen Friedhofe begraben sind, waren trotz des einsetzenden Regens zu dieser Feier herbeigeeilt. Der hiesige Männergesangsverein sang einen sehr schönen stimmungsvollen Chor und Pfarrer Fischer sprach in zu Herzen gehenden Worten zu der Gemeinde über das Werden und Vergehen des menschlichen Lebens genau wie in der Natur. Allgemeiner Gesang umrahmte die Feier.

Geising. Leider fand die Johannisfeier am Donnerstagabend im Zeichen der unangünstigen Witterung; denn gegen 1/7 Uhr setzte wieder ein leichter Regen ein. Die kirchliche Johannisfeier, welche sich sonst besonders andachtsvoll auf dem Friedhof unter freiem Himmel gestaltet, mußte des Regens wegen in der Kirche abgehalten werden. Aus dem Jahresrückblick über die Verstorbenen sei erwähnt, daß im vergangenen Jahr 1 Kind, 1 Jüngling, 1 Kreis von 84 Jahren, 1 Ehepaar, 8 Ehemänner, 3 Ehefrauen und 4 Witwen gestorben sind.

Geising. Der Wintersportverein hatte seine Mitglieder am Johannisabend zu einer Sonnenfeier nach dem Gasthaus Vorkerk geladen. Leider hielt der Regen viele vom Kommen ab. Amtsgerichtsrat Dr. Thost gab einen eingehenden Bericht von der Eksterhandlung in Freiberg. Da der Regen gegen 1/10 Uhr nachgelassen hatte, ließ man es sich nicht nehmen, das Johannisfeuer abzubrennen, und vom Winde angefaßt, lobten denn auch bald die Flammen zum nächsten Himmel empor, diejenen weißlich sichtbar rot färbend. Zwischenbar stiegen eine Anzahl Raketen auf, die die ganze Umgegend taghell erleuchteten.

Dresden. Am Donnerstagabend 1/8 Uhr rettete an der Marienbrücke H. v. Holly den Bäckerehrling Karl Fischer vom Tode des Ertrinkens. Der Lehrling war bereits etwa 400 Meter von der Strömung mitgerissen worden und klammerte sich verzweiflungslos an ein Stück Holz an. Der kühne Retter sah von der Marienbrücke aus den Vorgang, ließ an das Ufer, entledigte sich schnell seiner Ueberkleider und schwamm dem Ertrinkenden entgegen. Bei der starken Strömung der Elbe eine nützige Tat!

Dresden. Da das Hochwasser aus dem Gelände der Dresdener Vogelwiese abgelaufen ist, findet dieses Volksfest wie früher festgesetzt vom 3. bis 11. Juli statt.

Heidenau. Bei der Befestigung der Arbeiten für die am Sonntag beginnende Vogelwiese erlag das Vorstandsmitglied Feind plötzlich einer Herzlähmung. Er hatte sich mit Kameraden auf eine Bank gesetzt und fiel mitten im Gespräch vornüber tot zu Boden. Die Durchführung der Vogelwiese soll keine Unterbrechung erleiden.

Döbeln. Offiziere des hiesigen Ausbildungsbataillons, 11. Inf.-Reg., haben zu Pfingsten mit dem Fallsboot eine Fahrt von Salzburg auf der Salzach, dem Inn und über Passau auf der Donau nach Wien unternommen. Sie haben dabei 227 Kilometer zurückgelegt.

Rohwein. Am Mittwochabend gegen 9 Uhr fuhren vier junge Mädchen, von Döbeln kommend, mit ihren Fahrrädern auf der Staatsstraße durch Niederstrigis. Unter ihnen war die 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Elsa E. aus Marbach-Rosenthal. Die E. ist links gefahren und war daher nicht in der Lage, einem ihr in der Nähe des Schmelzhauses entgegenkommenden Motorradfahrer aus Rohwein rechtzeitig auszuweichen. Der Motorradfahrer, der nachweislich übermäßig schnell gefahren ist, vermochte aber sein Rad auch nicht anzuhalten oder zur Seite zu steuern. Durch den Zusammenstoß erlitt das junge Mädchen einen schweren doppelten Bruch des rechten Schenkelbeines, so daß die Knochen aus der Haut herausprotrudierten. Ein sofort herbeigerufener Rohweiner Arzt veranlaßte die Ueberführung der Unglücklichen nach dem Leisniger Krankenhaus.

Leipzig. Der erste Strafnast des Reichsgerichts verhandelte am Freitag über die Revision des Elektrotechnikers Osw. Jermischer, der vom Schwurgericht in Frankenthal wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode verurteilt worden war. Jermischer, der ein Führer der Separatisten war, hatte am 10. November 1923 in Lamprocht einen Einwohner erschossen lassen, desgleichen ließ er am 18. November 1923 in Schifferstadt zwei Arbeiter erschießen und befehlte sich selbst daran. Nach längerer Beratung verwarf das Gericht die Revision und bestätigte somit das Urteil der Vorinstanz.

Leipzig. Wegen schweren Einbruches und versuchten Raubmordes hatte sich am Freitag der 19-jährige Oberbergschweizer Rudolf Wächter aus Gößelsdorf vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten. Wächter hatte in der Nacht zum 5. Mai bei seinem früheren Arbeitgeber, einem Obstbesitzer in Störnthall, eingebrochen und vier Fahrräder entwendet. Am Morgen des 9. Mai überfiel Wächter auf der Landstraße zwischen Leipzig und Störnthall den Milchhändler Stawicki, der sich auf einer Geschäftsfahrt befand. Wächter war ein Stück mitgefahren und hatte dann die Pistole gezogen und den Milchhändler nach dem Kopfe geschossen, in der Absicht ihn zu töten und zu berauben. Stawicki, der durch die Wange geschossen war, wehrte den Räuber mit der Pistole ab und ergreift die Flucht. Das Gericht verurteilte den Täter wegen versuchten Raubmordes und Einbruches zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Leipzig. Der Leipziger Kriminalpolizei ist im Vorort Schönefeld die Aufhebung einer Fallschirmjägerwehrhaft gelungen. Dort hatte in der Laubestraße ein Graven seit etwa einem halben Jahre deutsche Einmarschstücke in größeren Mengen hergestellt und in Verkehr gebracht. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er wöchentlich etwa 40 Markstücke ausgegeben habe. Die Fallschirmjäger weisen eine ausgezeichnete Prägung auf und sind nur durch den Fachmann als solche zu erkennen. Die Polizei beschlagnahmte die zur Herstellung verwendeten Stempel und Maschinen.

Chemnitz. Als auf der hiesigen Krieblerstraße eine 21-jährige Arbeiterin vom Fenster ihrer Bodenkammer aus Streik mit ihrem Vater hatte, drohte sie, aus dem Fenster zu springen. Der Vater, der ansehend seine Tochter kannte, spannte sofort unter dem Fenster mit Hilfe einiger Nachbarn ein Segeltuch aus. Das Mädchen sprang 14 Meter tief herab und zertrümmerte das Segeltuch. Dabei zog es sich einen Bruch der Wirbelsäule zu und mußte in schwerem verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden, das sie voraussichtlich nur als Krüppel wieder verlassen kann.

Die Fürstenvorlage.

Neue Abstimmungen im Rechtsausschuß.
Im Rechtsausschuß des Reichstags wurden am Freitag die Verhandlungen über die Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung beim Paragraphen 10 weitergeführt, der die Entschädigung für die aus dem Vermögen des Fürstenhauses dem Lande zugewiesenen Theater, Schlösser, Parkanlagen usw. regelt. Von deutschnationaler Seite wurde die Streichung des Paragraphen beantragt, da es unzulässig sei, daß Privatvermögen der Fürsten überhaupt enteignet werde. Es müsse genügen, wenn die bisher dem Publikum offen gehaltenen Anlagen auch weiterhin offen gehalten würden.

Der Einspruch der Deutschnationalen richtete sich besonders gegen den letzten Absatz des Paragraphen 10, der bestimmt, daß bei Kunstschätzen, die das Land der regelmäßigen öffentlichen Besichtigung offen zu halten beabsichtigt, die Entschädigung den Ertragswert nicht übersteigen darf. Die von den Deutschnationalen gestellten Anträge wurden schließlich abgelehnt, dagegen ein Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, wonach die Geltung des letzten Absatzes auf diejenigen Kunstschätze beschränkt werden soll, die bereits vor der Staatsumwälzung vor dem Jahre 1918 der öffentlichen Besichtigung freigegeben waren.

Paragraph 10 wurde darauf gegen die Stimmen der Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten, der Deutschnationalen und der Böllischen angenommen; ebenso ohne Aussprache Paragraph 11.

Eine längere Aussprache entspann sich bei Paragraph 12 der Fürstenabfindungsvorlage, der Grundzüge für die Verteilung der Streitmacht ausstellt und den Mitgliedern der vormals regierenden Fürstenhäuser

eine angemessene Lebenshaltung

gewährleistet. Mit den Stimmen der Mittelparteien wurde hierzu ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der diese Garantie auf die jetzt lebenden Mitglieder der Fürstenhäuser beschränkt. Mit dieser Änderung wurde Paragraph 12 mit dem gleichen Stimmenverhältnis wie die vorhergehenden Paragraphen angenommen, ebenso die Paragraphen 13 bis 17.

Neue Hochwasserschrecken.

Der große Oderdamm im Kreise Königsberg gebrochen. — Ueber 5000 Morgen unter Wasser.

Dem gewaltigen Andrang der Hochwassermassen, die die Oder jetzt führt, ist der große Oderdamm im Königsberger Kreise unweit von Niedersaaten gewichen. Der Damm wurde in einer Breite von 100 Metern durchbrochen. Inzwischen hat sich die Durchbruchsstelle wesentlich erweitert. Mit elementarer Gewalt führten die Wassermassen in die tiefer gelegenen Bruchgebiete und übersüteten in wenigen Augenblicken weit über 5000 Morgen.

Die Gewalt der einströmenden Wassermassen war so groß, daß sie gegen Mittag einen fahrenden Schlepplug auseinanderriß und zwei große Obedämme in die Durchbruchsstelle preßten. Glücklicherweise gelang es den Schiffen, im letzten Augenblick Anker zu werfen. Die Technische Nothilfe ist mit 50 Mann zur Hilfeleistung eingesetzt worden. Der Kreis Königsberg hat die Behörden um eine Unterstützungaktion angesichts der Hochwasserschäden er sucht.

Die Magdeburger Hochwasserkrise auf dem Höhepunkt.
Nach einer Meldung aus Magdeburg scheint der Höhepunkt der Hochwasserkrise im dortigen Gebiet überwunden zu sein. Aus Wittenberge wird gemeldet, daß die Folgen der Hochwasserkatastrophe in der Altmark und Prignitz unüberschaubar sind. Die Steppen hat die hier kilometerweit überschwemmt und gegen 10 000 Morgen an Roggen, Kartoffeln und Heuernte vernichtet. Bei Pargardt erkrankt ein Wanderbursche in der Lössnitz, bei Seedorf der Besitzer Wendi.

Am schwersten betroffen ist der Ort Postau. Hier stehen sämtliche Gärten und Gehölze vollkommen unter Wasser. Das Getreide ist völlig vernichtet.

Preußens Finanzen.

Eine Rede des Finanzministers im Landtag.

— Berlin, den 25. Juni 1926.

Bei der Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung im Preussischen Landtag, gab Finanzminister Hüper-Altshoff einen Ueberblick über die Finanzlage Preußens. Der Haushaltsplan für 1926 wies bei starrer Aufstellung ein Gleichgewicht auf, das jedoch durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse zerklüftet wurde. An Ausgaben mußten 167 Millionen mehr eingelegt werden. Davon entfallen auf die Erwerbslosenfürsorge 140 Millionen auf den Polizeetat 16,8 Millionen mehr als der ursprüngliche Ansatz war. Diese Mehrausgaben sollen dadurch gedeckt werden, daß man die Einnahme-Ansätze bei verschiedenen Positionen erhöht und gewisse Ausgaben-Ansätze aufzuheben überweist. Durch diese Maßnahmen ergibt sich alles in allem eine Verbesserung von 171 Millionen, die die Mehrausgaben von 167 also noch übersteigt. Dabei bleibt aber ein Schlußposten offen, nämlich der, daß das Hausinsolvenzgesetz nach den Beschlüssen der dritten Lesung nicht das Ergebnis für den Staat bringen wird, mit dem die Regierung bei Aufstellung des Etats rechnete.

Dadurch würde erneut ein Fehlbetrag im Gesamtetat von über 68 Millionen entstehen.

Demgegenüber könne man bei den Hochverwaltungen mit gewissen Verbesserungen rechnen. Das Ergebnis für 1926 würde bedeutend günstiger sein, wenn wir die Ausgaben für die Erwerbslosen nicht hätten. Auf die Dauer wird es nicht möglich sein, die Mittel für die Erwerbslosen-Unterstützung aus laufenden Einnahmen zu decken. Es ist deshalb eine Vorlage in Arbeit, die für Zwecke der Erwerbslosen-Fürsorge eine Reichs-Ausgleichskasse schaffen will.

Zur Anleihepolitik Preußens erklärte der Minister, daß die Amerikaner uns weit entgegenkommen wären, und daß mit ihnen die Verhandlungen im Herbst wieder aufgenommen werden würden. Trotzdem die Lage ernst ist, so schloß der Minister, können wir mit einer ge-

wissen Zuversicht in das neue Etatsjahr hineingehen. An die Rede des Ministers schloß sich eine ausgedehnte Debatte. Während die Vertreter der Rechtsparteien gegen die Deckungsvorschläge des Finanzministeriums starke Bedenken geltend machten, erklärten sich die Redner der Regierungsparteien im allgemeinen einverstanden mit den Maßnahmen des Finanzministers. Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 25. Juni 1926.

In Beginn der Sitzung verlas Präsident Eicke ein Schreiben des Innenministers, wonach das zweite Gesetz über den Volksscheid, das einen Volksscheid in Aufwertungssachen für unzulässig erklärt hatte, von der Reichsregierung zurückgezogen wird.

Abg. Dr. Beck (Bölk.) fragte den Innenminister in welchem Sinne die Zurückziehung erfolgt sei, ob nun der Weg für den Volksscheid frei sei, oder ob die Regierung glaube, daß schon das geltende Recht bestimme, daß ein Volksscheid in Aufwertungssachen nicht zulässig sei.

Als der Präsident den Innenminister Dr. Kalla fragte ob er eine Antwort erteilen wolle, schüttelte dieser verneinend mit dem Kopf. — Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Das Pariser Luftfahrtabkommen wurde dann in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen, desgleichen der Gesetzentwurf über die Aushebung der Preisstrebereiverordnung.

Die zweite Beratung der Mieterschutz-Vorlage wurde darauf fortgesetzt.

Ministerialdirektor Oega hob hervor, daß es noch nicht möglich sei, die Zwangswirtschaft auf diesem Gebiete völlig aufzuheben. Der Mieterschutz soll bestehen bleiben, aber daneben müssen die Verbesserungen vorgenommen werden, die zur Schonung der Hausbesitzer unter Berücksichtigung der sozialen Interessen der Mieter notwendig und erträglich sind. Das Kündigungrecht muß erleichtert werden gegenüber solchen Mietern, die schuldhafterweise mit ihren Zahlungen im Rückstand bleiben.

Abg. Ende (Wirtsch. Vereinig.) erklärte, das Mieterschutzgesetz sei ein grenzenloses Unglück für das deutsche Volk und führe die deutsche Wirtschaft in den Abgrund. Wenn die Wohnungszwangswirtschaft nicht bald aufgehoben wird, dann werde niemand mehr Realcredit auf Häuser geben, und die bestehenden Häuser müßten verfallen. Der vorliegende Gesetzentwurf bringe nicht den notwendigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Die Abstimmungen wurden auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Voraussetzungen für eine europäische Zollunion.

Im Weltkrieg hat das britische Reich seine Feuerprobe bestanden und bildet trotz der verschiedenen Gegensätze zwischen den einzelnen Dominions und dem Mutterlande eine wirtschaftliche Einheit; Pan-Amerika, in dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Oberhand haben, ist hinzugekommen, als drittes Weltreich ist das europäische und asiatische Rußland anzusehen. Da ist es verständlich, daß der Gedanke des engeren Zusammenschlusses Zentral-Europas immer breiteren Boden gewinnen konnte. Ob ein solcher Zusammenschluß gegen England und Amerika sich richten soll oder mit England zusammen gegen Amerika und Rußland, kann hier nicht entschieden werden. Es steht aber fest, daß die europäischen Staaten sich von der wirtschaftlichen Übermacht Amerikas frei machen und dem bolschewistischen Ansturm sich entgegenstellen müssen. Deutschland, das Herz Europas, hat selbstverständlich das größte Interesse an der Hebung seiner Landwirtschaft, Industrie und seines Handels. Frankreich wird durch seine Industrie zu einer wirtschaftlichen Verbündigung mit seinem östlichen Nachbar gedrängt und kann nicht auf die Dauer eine eigene Wirtschaftspolitik treiben, es ist auf Europa angewiesen. Die anderen europäischen Staaten, vor allem die neuentstandenen, wie Polen, die Tschechoslowakei, die russischen Randstaaten, sind ohne eine Verbindung mit den Großmächten nicht lebensfähig. Jeder Staat sucht seine entwickelte Industrie durch weitgehende Schutzpolitik zu schützen. Diese wirtschaftlichen Hemmnisse zu überwinden, soll der Zweck einer europäischen Zollunion sein. Eine politische Vereinigung, wie sie seiner Zeit bei dem alten deutschen Zollverein folgte, kann nicht in Frage kommen. Es sei hier nur an die Gegensätze zwischen den germanischen und romanischen Völkern erinnert. Außerdem kann auch die wirtschaftliche Einigung nicht so weit gehen, daß alle Zollschranken restlos fallen. Wir hätten dann ein neues Gebilde, das sich gegen die übrige Welt mit hohen Zollmauern umgeben müßte. Das Problem der europäischen Zollunion ist sehr schwierig. Es sei nur daran erinnert, daß die Schutzzölle so hoch sein müssen, daß auch dem schwächsten Land ein Gewinn möglich ist, dadurch würden die wirtschaftlich stärkeren wie Deutschland, Belgien und Frankreich in ihrer Entwicklung wieder sehr gehemmt werden. Die europäische Politik ist lediglich darauf einzustellen, daß sie die Handels- und übrigen Wirtschaftsbeziehungen erleichtert, Handelsvertragsverergünstigungen nicht durch nachträgliche Zollerhöhungen praktisch zunichte macht, außerdem Vereinbarungen über Erleichterungen im Eisenbahn-, Schiffahrts- und Luftverkehr ermöglicht und die internationalen Wirtschaftszusammenhänge wie Kartelle und Trusts fördert. Die erste Aufgabe der Politik ist es aber vor Lösung des Zollions-Problems die einzelnen Währungen zu stabilisieren. Eine stabile Währung aller vertragschließender Länder ist erste Voraussetzung für die europäische Zollunion.

Die rückläufige Bewegung der deutschen Handelsbilanz.

Eine Mahnung an die deutsche Reichsregierung.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu dem offen zur Schau getragenen Optimismus der deutschen Reichsregierung, insbesondere auch des deutschen Reichsbankers, steht das wichtigste Wirtschaftsbarometer, die deutsche Handelsbilanz. Die rückgängige Bewegung in der Aktivität der deutschen Handelsbilanz hat sich auch im Monat Mai fortgesetzt. Der Ausfuhrüberschuß im Mai betrug nur noch insgesamt 26 Millionen Reichsmark gegen 58 Millionen Reichsmark im April und 278 Millionen Reichsmark im März. Noch ungünstiger wird das Bild, wenn man sich einmal die Einfuhr- und Ausfuhrseite der deutschen Handelsbilanz betrachtet. Die reine Wareneinfuhr betrug

im Mai gegenüber dem Vormonat eine Verminderung um 20 Millionen Reichsmark. Das deutete an sich kein Rückschlag zu sein. Der Rückgang der Einfuhr aber ist in der Hauptsache auf den Rückgang der Einfuhr an Rohstoffen zurückzuführen, die eine Abnahme von 227 Millionen Reichsmark aufweist und von 278,2 Millionen im Januar auf 244 Millionen Reichsmark im Mai sank. Demgegenüber ist die Einfuhr an Lebensmitteln um 14,6 Millionen Reichsmark gestiegen. Von einem Stande von 224,4 Millionen Reichsmark im Januar hat sich die Einfuhrseite von Lebensmitteln nach aufwärts bewegt auf 207,3 Millionen Reichsmark im April und hat mit 203,2 Millionen Reichsmark im Mai ihren bisherigen Höchststand wieder erreicht. Gegenüber dieser Tatsache hat der geringe Rückgang in der Einfuhr von Fertigwaren für das Gesamtbild keine entscheidende Bedeutung. Während also die Einfuhr reiner Verbrauchsartikel fiel (wie bei den Lebensmitteln) oder doch nur unwesentlich fiel (wie bei den Fertigwaren, die zudem nur teilweise reine Verbrauchsartikel sind), ist die Einfuhr an Produktionsmitteln (Rohstoffen und halbfertigen Waren) stetig und stark zurückgegangen. Das bedeutet einerseits eine zunehmende erneute Verschuldung an das Ausland, andererseits ein Zurückgehen der Produktionskraft der deutschen Industrie, die die eingeführten Rohstoffe verarbeitet.

Ebenso unerfreulich ist die Ausfuhrseite der deutschen Handelsbilanz. Auch sie zeigt von der schwindenden Produktionskraft Deutschlands. Die reine Wareneinfuhr ist im Mai gegenüber dem Vormonat um 49,7 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Die Fertigwareneinfuhr hat an diesem Rückgang den Hauptanteil, nämlich 40,4 Millionen Reichsmark, zu verzeichnen. Die Ausfuhr an Lebensmitteln ist um 2,8 Millionen Reichsmark gestiegen. Auch diese Zahlen sprechen eine unmissverständliche Sprache.

In einer Unterredung mit dem Wirtschafts-Korrespondenten des „Hannoverschen Couriers“ führt Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius die rückläufige Bewegung unserer Ausfuhr zum Teil auf saisonmäßige Ursachen, zum Teil auf die rückläufige Konjunkturbewegung auf dem Weltmarkt zurück. In irgendwelchem Bestimmtem liegt er keinen Grund: Da keinerlei Anzeichen dafür vorhanden seien, daß sich der Konjunkturrückgang auf dem Weltmarkt weiterhin fortsetze, so dürfte man — schon aus saisonmäßigen Gründen — wohl mit einer erneuten Zunahme unserer Ausfuhr in der zweiten Hälfte dieses Jahres rechnen. Er rechtfertigt diesen Optimismus mit den zahlreichen von ihm getroffenen Maßnahmen zur Hebung des Exports. Gleichwohl weicht er sich gegen den Verdacht, daß er sich allein von der Hebung des Exports die Wiederherfindung der deutschen Wirtschaftspolitik verspende und die Entlohnung der inneren Konjunktur vernachlässige. Hier gibt es kein „Entweder—Oder“, sondern nur ein „Sowohl—als auch“.

Die Zukunft wird Herrn Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius befehlen, daß auch das von ihm betonte „Sowohl—als auch“ einer Richtigstellung bedarf. Die Stärkung des Binnenmarktes ist die primäre Voraussetzung für eine Steigerung der Ausfuhr. Das zeigt vor allem die Einfuhrseite der deutschen Handelsbilanz, die der Reichswirtschaftsminister bei seinen Betrachtungen so gänzlich außer acht läßt, ein Fehler, der um so bedenklicher ist, als die Aktivierung der Handelsbilanz im starken Maße auf einen Zurückgang der Einfuhr zurückzuführen ist. Die Stärkung des Binnenmarktes in zweifacher Beziehung ist notwendig: einmal durch Verdrängung der aus dem Ausland eingeführten Verbrauchs- und Genussartikel durch entsprechende einheimische Produkte, und das ist ohne Stärkung der Landwirtschaft nicht möglich, und dann durch eine Tendenz zur Erzeugung der Einfuhr überhaupt. Einfuhr kann nämlich eine Quelle des Kraftstoffes sein, wenn sie sich auf Rohstoffe beschränkt, die für die produktiven Kräfte des Landes unentbehrlich sind. Heute aber geht gerade diese produktionsunterbindende Einfuhr, die sich sehr bald auch auf der Einfuhrseite auswirkt, stetig zurück, während die Einfuhr an ausgesprochenen Luxus- und Verbrauchsartikeln ebenso stetig zunimmt. Daher ist gerade das Bild, das die Einfuhrseite der Handelsbilanz bietet, wie schon betont wurde, sehr bedenklich und er beste Beweis dafür, daß es sich bei dem Rückgang der Ausfuhr um mehr als eine bloße Saisonerscheinung handelt, nämlich um eine allgemeine Schwächung der deutschen Produktionskraft. Das Wirtschaftsbarometer der deutschen Handelsbilanz zeigt eine tiefe Depression. Es gilt, seine Zeichen rechtzeitig zu beachten und sich nicht durch einen zukunftsblühenden Optimismus über seine Sturmzeichen hinwegtäuschen zu lassen.

Scherz und Ernst.

Das Jubelfest der Garde-Füsiliere, das in den ersten Junitagen in Berlin, im Beisein von fast 8000 Teilnehmern, überaus eindrucksvoll und harmonisch begangen wurde, darf als ein unvergeßliches, stolzes Ereignis in der Geschichte der deutschen Reichsarmee angesehen werden, das auch nicht irgendwie ein zeitpolitischer Einschlag verzerren konnte. Bei der schweren wirtschaftlichen Lage war es natürlich nur einem kleinen Teil der ehemaligen Angehörigen des stolzen Garde-Füsiliere-Regiments möglich, an dem feste teilzunehmen. Umföhrer ist es zu begrüßen, daß das Organ des „Maitäferbundes“, die „Maitäfer-Zeitung“ (Schriftleitung: Berlin W. 30, Haberlandstraße 10) eine mit reichem Bildschmuck versehene Beschreibung der Feier bringt.

Fein abgefertigt. „Derr Kunde, würden Sie bereit sein, einem Freunde mit zweihundertfünfundig Mark aus einer großen Verlegenheit zu helfen?“ — „Aber ganz selbstverständlich! Meine verschlossene Gemütsart hat es mir aber bisher noch nie ermöglicht, einen wirklichen Freund ausfindig zu machen.“ ...

Eine medizinische Entdeckung von weittragender Bedeutung hat kürzlich ein junger, russischer Gelehrter, Namens Dr. Besredka im Pasteur-Institut in Paris gemacht. Er fand nämlich, was man bisher in diesem Umfang noch nicht gewußt hat, daß Krankheitserreger nur den Organen Schaden zufügen vermögen, in denen sie normalerweise gedeihen; während zum Beispiel Typhuserreger bekanntlich im Darm schwere Erkrankungen hervorzurufen vermögen, sind sie außerstande, in der Lunge irgendwelchen Schaden anzurichten, wenn man sie auf künstlichem Wege dorthin überträgt. Auf der andern Seite sind Krankheitskeime in dem Organen am wirksamsten, welche durch den Krankheitserreger geschädigt werden, gegen welche sie gerichtet sind. Während man zum Beispiel Typhuserreger bisher ins Blut einspritzte, hat Besredka gezeigt, daß es weit vorteilhafter ist, dieses Serum durch den Mund dem Körper zuzuführen. Auf diesem Wege kommt es viel rascher und unmittelbarer in den Darm. Besredkas Entdeckung stellt einen weiteren Ausbau einer alten Erfahrung dar, wonach manche den Verdauungskanal schädigenden Gifte bei Einspritzung ins Blut wenig oder gar nicht wirksam sind, selbst wenn es sich um ein Vielfaches der tödlichen Gabe handelt, und ebenso umgekehrt andere Gifte, die bei Einspritzung ins Blut tödlich wirken, auf dem Wege über den Verdauungskanal ganz oder wenigstens teilweise unwirksam werden.

Am ...
ein neues
Stelle, wo
Welt beto
rossenplaf
Monumen
Oruft des
um die U
wird, ob i
Boden in
im Leben
ner spani
Seit
jeht ruh
würdiges
drale.
Sevill
der Carr
ist die w
gebene H
Rückfahr
drale, ein
lechte Ru
berühmte
Reshita
Die f
mochee
kung, ein
sichlich
des Ouff
Im J
war er i
der Mos
hof, gela
mit belde
80 Mete
sich der
horativer
steigen d
por. D
mälden i
pellen f
alle die
hauer-
Über
willkürli
zum Gr
tigen Fr
Sie stell
und Nat
munder
ihren G
ihres gr
Wer
und das
die bron
daß die
Laff von
dichter
zur leht
sollen in
Eine
des „un
bedichte
Colon i
Columb
in dem
Wunfch
seine P
willa, w
mal er
Ueberre
mingo
schaffe
19. Jan
Im Jah
dann d
brachte.
Bei
dem be
mit der
von P
Orabm
ganze r
Ein
Helligk
Blume
vorüber
niederz
ehrt si
gewalt
lobnt,
stark.
Welt f
Ich
folgend
Schau
Dazu
Reizen
nur ei

Am Grabmale des Christoph Columbus.

Von Dr. E. Trellschke.

Am Hafen der Hauptstadt San Domingo beabsichtigt man ein neues Prunkgrab für Columbus zu errichten, an der Stelle, wo der kühne Mann zuerst den Boden der neuen Welt betrat. Ein tiefenhafter Feuerturm auf einem Terrassenplateau von gewaltigen Ausmaßen, so daß das ganze Monument selbst den Eifelturm um 50 Fuß überragt, soll die Gruft des Columbus aufnehmen. Ob dann der alte Kampf um die Ueberreste des großen Entdeckers wieder beginnen wird, ob man den großen Toten wieder auf amerikanischem Boden in dieses geplante Prunkgrab legt, oder ob man dem im Leben so hartgeprüften Mann endlich seine Ruhe in seiner spanischen Heimat läßt, bleibt abzuwarten.

Seltam, wie wenig eigentlich bekannt ist, wo Columbus jetzt ruht. Und doch hat Spanien seinem größten Sohne ein würdiges Grabmal errichtet, dort in Sevilla, in der Kathedrale.

Sevilla, die Stadt des „Figaro“, des „Don Juan“ und der „Carmen“, die Geburtsstadt des Velasquez und Murillo, ist die wirkliche, nationale, von Natur und Geschichte gegebene Hauptstadt Spaniens. Sevilla vertritt den Sieg der Christen über die Araber und die inhaltsreichste Periode der kastilischen Geschichte. Madrid ist die künstlich geschaffene Hauptstadt des Reiches.

Sevilla aber sah auf seinem „großen Flusse“, dem Guadalquivir, die Schiffe der Iberer, und über diesen Fluß zogen die Heere Cäsars, die Vandalen und Westgoten. In Sevilla hielt am Palmsonntag 1493 Columbus seinen Einzug auf der Rückfahrt von seiner ersten Fahrt, und hier in der Kathedrale, einem der größten und reichsten Dome, hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Der Turm der Kathedrale ist die berühmte Giralda, neben der Alhambra in Granada und der Mesquita in Cordoba das größte maurische Kunstwerk.

Die Kathedrale steht auf den Fundamenten der Hauptmoschee der Mauren. Unabertroffen in der mystischen Wirkung, ein Museum von Kunstschätzen, ehrwürdig durch geschichtliche Erinnerungen, zeichnet sie sich aus durch Einheit des Stiles und romantische Pracht.

Im Jahre 1402 wurde der Bau begonnen und erst 1506 war er im wesentlichen beendet. Durch einen alten Vorhof der Moschee, einen damals ziemlich verwahrlosten Orangehof, gelangt man in die Kathedrale. Sie hat fünf Schiffe mit beiderseitigen Kapellentreiben, ist etwa 120 Meter lang, 80 Meter breit und über 40 Meter hoch. Niemand kann sich der Wirkung der majestätischen Einfachheit und der dekorativen Mäßigkeit des ganzen entziehen. Schlank und kühn steigen die Pfeiler zu der gewagten Höhe der Gewölbe empor. Durch die prächtigen Glasfenster mit herrlichen Gemälden strömt das Tageslicht herein. In den unzähligen Kapellen fesseln die Bilder Murillos und Luis de Vargas und alle die vielen anderen Meisterwerke des spanischen Bildhauer- und Malerkunst.

Aber wie von magischer Gewalt angezogen lenkt man unwillkürlich zuerst seine Schritte zum südlichen Querschiffe, zum Grabmale des Christoph Columbus. Auf einem mächtigen Marmorsockel erheben sich vier überlebensgroße bronzene Frauengestalten mit der Krönkrone auf dem Haupte. Sie stellen die vier Königreiche Kastilien, Aragonien, Leon und Navarra dar. In majestätischer Haltung schreiten diese wunderbar schönen Frauengestalten dahin und tragen auf ihren Schultern den kleinen marmornen Sarg mit den Resten ihres größten Sohnes.

Wenn man aus dem Halbdunkel der Seitengalerie kommt und das Sonnenlicht durch die herrlichen Glasgemälde über die bronzenen Frauengestalten strömen sieht, dann meint man, daß diese Frauengestalten wirklich leben und ihre kostbare Last vorwärtstragen. So mag wohl einst der deutsche Spruchdichter Heinrich von Meissen, den man Frauenlob nannte, zur letzten Ruhestätte geleitet worden sein. Denn Frauen sollen ihn auf ihren Schultern zu Grabe getragen haben.

Eine spanische Inschrift am Sarge erwähnt die Loslösung des „undankbaren Amerika von der Mutter Spanien“ und berichtet, daß in diesem Sarge die Ueberreste von Christoph Columbus ruhen, die seit 1796 La Habana bewahrt hat. Als Columbus am 21. Mai 1506 zu Valladolid starb, wurde er in dem dortigen Franziskanerkloster beigesetzt. Dem letzten Wunsche des großen Toten gemäß fand er 3 Jahre darauf seine Ruhestätte im Kathäuferkloster Las Cuevas in Sevilla, wo Ferdinand der Katholische ihm ein würdiges Denkmal errichtet haben soll. Bereits 1540 aber bringt man die Ueberreste des Columbus nach der Kathedrale von San Domingo auf Haiti. Als dieser Teil der Insel französisch wurde, schaffte man sie 1795 nach La Habana auf Cuba, wo sie am 19. Januar 1796 in der Kathedrale feierlich beigesetzt wurden. Im Jahre 1891 errichtete man in der Kathedrale in Havana dann das Grabdenkmal, das man 1899 nach Sevilla zurückbrachte, da Cuba an Amerika gefallen war.

Beiderseits des Monuments erheben sich zwei Altäre mit dem berühmten Bilde Luis de Vargas „la Generacion“ und mit dem 10 Meter hohen Kolossalbilde des heiligen Cristobal von Perez de Mesio. Ganz gewiß hat man von diesem Grabmal des Columbus aus den malerischsten Blick auf die ganze Kathedrale.

Einen schöneren Platz konnte Spanien in seinem größten Heiligum seinem größten Sohne nicht geben. Frische Blumen schmücken das Grabdenkmal. Niemand geht vorüber, ohne sich zu verbeugen oder zu einem kurzen Gebet niederzukaufen. Ein Volk, das so seine großen Männer ehrt, ehrt sich selbst. Ich lehne am Monument und gedenke des gewaltigen Geistes, der von Reid verfolgt, mit Undank belohnt, selbst seiner Würden entsetzt, in tiefer Verbitterung starb. Und war doch der Größte einer, den jemals die Welt sah.

Ich lausche dem herrlichen Orgelspiel und dem darauf folgenden wunderbaren Violinkonzert. Wie ein heiliger Schauer überlies es mich. Sphärenmusik aus lichten Höhen. Dazu das mystische Dunkel im Gotteshaufe. Die wenigen Kerzen, die vor den einzelnen Kapellen und dem Hochaltar nur ein schwaches Zwielicht verbreiten, erhöhen noch den

mystischen Eindruck. Alles erscheint in einem unbestimmten Lichte: die architektonischen Formen, die dunklen kauernden und knielenden Gestalten der Befenden, das geheimnisvolle Hin- und Herblicken der Geistlichen, alles halb verschwommen. Und über das ganze breitet der Weihrauch einen Dunst, der die mystische Wirkung des Halbdunkels verstärkt.

Eine dunkelrote Rose fällt über meine Schulter zu meinen Füßen und reißt mich in die Wirklichkeit zurück. Eine Spanierin hatte einen mächtigen Strauß herrlichster Rosen auf den Sarg gelegt und eine Rose fiel herunter. Mit ihren großen schwarzen Augen schaut die Spanierin mich an. Es ist als ob sie sprechen: „Was willst du fremder Mann hier an unserm Heiligum, hier am Grabe unseres Cristobal Colon?“ Dann gleitet ihr Blick hinauf zum Sarge, so daß die schwarze Mantilla ein wenig von den Schultern herabgleitet. Mir ist, als ob ihr Blick sagen wollte: „Sieh hin, dort ruht Spaniens größter Sohn, den die Welt einst mit Undank belohnte, den wir aber heute verehren als unserm Schutzheiligen, unserm Volkshelden.“ Und sie sank nieder zum stillen Gebet.

Mag auf Kap Torrecilla, am Hafen der Hauptstadt San Domingo ein Monument erstehen, das in die Wolken hineinragt — das schlichte, aber gerade in seiner Einfachheit so ergreifende Grabmal in der Kathedrale von Sevilla wird doch die würdigste letzte Ruhestätte jenes großen Mannes bleiben.

In tiefer Ergriffenheit schied ich von der geweihten Stätte. Wie man in der blauen Dämmerstunde, wenn un hörbar leise die Nacht kommt, stille Einkehr hält, so ruhte auch meine Seele an diesem Grabmal aus, friedvoll wie ein abendlicher Waldessee.

Warum der Zuckerrübenbau erhalten bleiben.

Von Landwirtschaftsrat E. Schmidt-Jwidan.

Dem deutschen Zuckerrübenbau kommt nicht nur eine rein landwirtschaftliche Bedeutung zu, er bildet auch die Grundlage einer blühenden Industrie, die in Zuckerrüben bedeutende Kapitalien festlegt, hat, vielen Verdienstegelegenheit gibt und aus deutschen Rohstoffen ein als Nahrungsmittel und Ausführartikel höchwichtiges Erzeugnis herstellt. Doch sind zur Zeit die Aussichten für Landwirtschaft wie für Zuckerindustrie gleich unglücklich. Für den Rübenbau haben sich die Ausführungsbedingungen so stark gesteuert, daß eine ausreichende Versorgung der Zuckerindustrie mit edelsten Rüben in Frage gestellt ist. Der Rübenzuckerindustrie aber droht Gefahr von der Rohzuckerindustrie. Der Krieg, der die europäischen Rübenländer stark in Mitleidenschaft zog, hat die Produktion sehr zugunsten des Rohzuckers verschoben; aber immerhin dürfen wir hoffen, daß die allein durch den Krieg erfolgte Verschiebung sich wieder ausgleichen wird, wie ja schon eine langsame Steigerung der Rübenzuckererzeugung zu verzeichnen ist. Trotzdem bleibt die Lage sehr ernst und verlangt äußerste Kraftentfaltung der Rübenländer. Gegenüber der Zuckerrübe hat das Zuckerrohr in einer bedingt größeren Flächenenergieleistung einen Vorsprung voraus, der schwer auszugleichen ist; ja man kann sagen, daß bei intensiver Kultur das Rohr etwa doppelt so flächenergiebig ist als die Rübe. Demgegenüber steht die Qualitätsüberlegenheit und größere Futterwertigkeit der Rübe. Nur die Qualitätsüberlegenheit kann uns in Zukunft den Wettbewerb mit dem Zuckerrohr möglich machen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß in den Rohzuckerländern heute eine rückständige Fabrikationstechnik zu finden ist. Das Gegenteil ist der Fall; die Fabriken sind dort sowohl in der Einrichtung als auch in bezug auf Verarbeitungsziffern den deutschen Rübenzuckerfabriken weit überlegen. Nach einer Aufstellung von Dr. Claasen betragen die Verarbeitungskosten beispielsweise in Cuba heute nur 70 Prozent von denen in Deutschland; der Grund ist darin zu suchen, daß dort 5-8, in Deutschland dagegen nur etwa 3-4 Monate gearbeitet werden kann. — Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß irgendeine politische Schwierigkeiten in den Rohzuckerländern ganz plötzlich dem deutschen Zucker eine bedeutende Konkurrenz schaffen können. Deshalb gilt es, auf jeden Fall bereit zu sein. Wir dürfen es daher nicht nur bei der vorhandenen Qualitätsüberlegenheit und Futterwertigkeit der Rüben bewenden lassen, sondern müssen versuchen, diese Eigenschaften noch zu vergrößern. Zu untersuchen sind auch keineswegs die Vorteile, die der Rübenbau indirekt mit sich bringt: Vorratshaltung, Erhaltung der Blätter als hochwertiges Futtermittel, Verwendung der Abfälle (Schmelze, Melasse) bei der Fabrikation als Futtermittel und damit die Möglichkeit, den Viehbestand zu vergrößern. Diese Nebenvorteile näher zu erörtern, ist hier nicht der Platz; auch sind sie allgemein bekannt.

Zusammenfassend kommen wir zu folgendem Ergebnis: Die Zuckerrübe ist wegen der mit ihrem Anbau verbundenen Nebenvorteile für uns unentbehrlich geworden; auch dann würden wir sie müssen, wenn ihr Anbau unmittelbar wenig Gewinn abwerfen würde. Stellen wir die Zuckerrübe in Wettbewerb mit dem Zuckerrohr, so wird ihre bedingt geringere Flächenenergieleistung durch Qualitätsüberlegenheit, Vorratshaltung und Futterwertigkeit reichlich ausgeglichen. — Die in der Rübenzuckerfabrik angelegten bedeutenden Kapitalien, die Weiterbeschäftigung der Arbeiter, die steigende Wertung des Zuckers als Nahrungsmittel und seine Bedeutung als Ausstufungsartikel fordern die Erhaltung dieser blühenden Industrie. — Zuckerindustrie und Zuckerrübenbau sind aufeinander angewiesen. Jene kann nur gedeihen, wenn sie von der Landwirtschaft mit edelsten Rüben versorgt wird, diese aber kann nur dann Rüben in ausreichender Menge und besser Qualität erzeugen, wenn die Zuckerindustrie ausreichende Preise zu zahlen in der Lage ist.

Bereine und Versammlungen.

Der Deutsche Werkbund hielt in Essen seine Tagung ab. Mitglieder aus allen Teilen des Reiches waren zugegen. Reichstagsabgeordneter Wenner-Hannover sprach über die Aufgabe des Werkbundes in der nächsten Zeit. Er legte seinen Ausführungen die Ansicht zu Grunde, daß der Werkbunde nicht unbedingt in die breite Masse, besonders in die Kreise des Handwerks, hineingetragen werden müsse. An der Aussprache beteiligten sich Vertreter der Architektur und des Kunstgewerbes.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 26. Juli 1926. Aufgetrieben wurden 65 Ferkel und ein Läufer. Verkauft wurden 49 Ferkel zum Preise von 28-50 Mark pro Stück. — Von den aufgetriebenen 72 Säufen wurden 66 verkauft zum Preise von durchschnittlich 7,50 M. pro Stück.

Geschäftliches.

Aluminium — das Schmerzmittel der Hausfrau. Aluminiumsalze, die in glänzender, sauberer Form eine Fülle von Nutzen und Schenkmittel ist, wird zu diesem Zweck von den Hausfrauen allgemein geliebt. Es ist feinpulverig, so daß es Aluminiumsalz in Form von Pulver zu bilden, und es besitzt infolge seiner zweckmäßigen Zusammensetzung eine schnell und mächtig wirkende Reinigungskraft.

Letzte Nachrichten.

Das Programm für den Rest der Reichstagsperiode. Berlin, 22. 8. Der Reichsrat des Reichstages bestimmte heute die Dispositionen für den Rest des gegenwärtigen Tagungsabschnittes. Am Montag werden die Mieterschwebel in dritter Lesung sowie Erwerbslosenfragen behandelt. Für die Dienstagssitzung sowie die zweite Lesung des Gesetzes über die Fiskusabfindung ist die zweite Lesung des Gesetzes über die Fiskusabfindung vorgesehen. Die nächsten Tage sind für die dritte Lesung bestimmt. Am Schlußtermin, den 2. Juli, wird festgehalten.

Abberufung des russischen Geschäftsträgers in London? Moskau, 22. 8. Im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Rußland und England verlautet hier, daß der russische Geschäftsträger in London, Rosenholz, von seinem Posten abberufen werden soll.

Die Pariser Reise des spanischen Königspaares verschoben. Paris, 22. 8. Im Zusammenhang mit der aufgedeckten Verschwörung in Spanien haben König Alfonso und Königin Viktoria ihre Reise nach Paris vorläufig verschoben.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche in Süddeutschland. Berlin, 22. 8. Wie das W. aus Stuttgart meldet, gingen im Bodenseegebiet schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag nieder. Bei Bezan wurde ein 15-jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. Zahlreiches Vieh wurde erschlagen. Bei Oberdorf tödete der Blitz an verschiedenen Stellen des Ortes zwei weibliche Personen, darunter eine Mutter von fünf Kindern. Ein Bergführer, der sich in der Nähe eines Bahnhofs aufhielt, wurde gleichfalls getötet. Bei Schandorf schlug der Blitz in ein zweistöckiges Haus, das bis auf die Mauern niederbrannte. In Neunstadt wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. In anderen Orten wurden außerdem noch drei Personen vom Blitz getötet. In Ehlingen wurden durch einen Wolkenbruch 18 Strahlen in Seen verwandelt. Der Neckar bei Rottenburg ist um 70 Zentimeter gestiegen. Die Fluten führen Federvieh, Schafe und Schweine mit sich. In manchen Gegenden waren die Felder in kurzer Zeit 10 Zentimeter hoch mit Schnee bedeckt.

Die Duisburger Kindesmörderin verhaftet. Duisburg. Freitag morgen ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Mörderin der am Donnerstag nachm. im Walde aufgefundenen beiden Kinder zu verhaften. Es handelt sich um eine 19-jährige, unverheiratete Nachbarin der betroffenen Familien. Die Gründe für die Tat sind unbekannt.

Sächsisches.

Dresden. Der Landtagsvorstand beabsichtigt, am 8. Juli die letzte Sitzung des Landtages vor den großen Ferien abzuhalten. Man hofft, am nächsten Dienstag und Mittwoch die letzten Sitzungen für 1926 und damit das ganze Gesetz verabschiedet zu können. Für die übernächste Woche ist die Durchberatung und Verabschiedung der beiden großen Gesetze über die Grundsteuer und die Gewerbesteuer vorgesehen. Außerdem sollen noch die schwebenden politischen Anfragen und Anträge erledigt werden. Voraussichtlich werden die kleineren Gesetzesentwürfe wie Bodan- sperrgesetz, sächsisches Landesbaugesetz usw. nicht mehr vor den großen Sommerferien erledigt, sondern in einer Schlußtagung des Landtages im Oktober durchzuführen. Ende Oktober wird der Landtag dann bekanntlich der Auflösung verfallen.

Der Haushaltsausschuß B des Landtages behandelte am Freitag in langer Sitzung eine außerordentlich schwierige Frage, nämlich die Lage der Hütten- und Blaufarbenwerke, deren Ertragnisse in den letzten außerordentlich schlecht sind. Der Berichterstatter Abg. Lippe (D.P.) erstattete, nachdem er vorher lange Verhandlungen mit dem Finanzministerium, mit den Hüttenwerken usw. hatte, einen sehr eingehenden Bericht, für den ihm, wenn sein Inhalt auch sehr betrüblich war, gebaukt wurde und der auch nach Beschluß des Ausschusses zum Ausdruck gebracht und damit der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Sehr eingehend ist die Frage der Stilllegung erörtert worden. Es bestehen außerordentlich schwere volkswirtschaftliche Bedenken, sie durchzuführen. Die Regierung selbst leidet unter den schweren Verhältnissen und bemüht sich nach allen Seiten, die Schwierigkeiten zu überwinden. Es soll zunächst versucht werden, das Blaufarbenwerk Niederschlema und die Hüttenwerke bei Müdenhütten und Halsbrühe aufrechtzuerhalten. Das Metallwerk in Oberschlema ist bereits stillgelegt und soll es auch zunächst bleiben.

Malba. Bei dem Heimatfest am Sonntag wurde eine von hier gebürtige und in Chemnitz wohnhafte 84-jährige Frau von den Pferden eines Festwagens niedergelassen und überfahren. Sie wurde schwer verletzt.

Brand-Erbsdorf, 25. Juni. Die Wahl des zum Bürgermeister in Brand-Erbsdorf gewählten Bürgermeisters Mann in Strebla ist vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Freiberg abgelehnt worden. Gegen Mann, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, scheidet ein Disziplinarverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens im Amte. Er wird beschuldigt, sich in Strebla in seinem Amtszimmer an einer verheirateten Frau während einer Diensthandlung vergangen zu haben. Die bürgerliche Fraktion der Stadtverordneten in Brand-Erbsdorf hatte Protest gegen die Wahl Manns eingelegt. Jetzt hat der Bezirksausschuß dem Protest stattgegeben.

Leipzig. Während der Sitzung des Missionsskollegiums in Leipzig, die einen in der vorigen Woche in Schweden aufgestellten Vertrag über die Rückgabe des größten Teils unseres früheren indischen Missionssfeldes zu unterzeichnen (siehe besprochen hatte, traf ein Telegramm von der Synode der tamilischen evang.-luth. Kirche aus Indien ein, das der Freude und dem Dank über die in Aussicht stehende Rückkehr der Leipziger Missionare nach Indien frohen Ausdruck verlieh.

Meerane. Tot aufgefunden wurde am Donnerstag früh auf dem Bahngleis oberhalb der Ratsmühle der etwa 60 Jahre alte Eismöbel-Fabrikant Bachmann aus Harttha b. Waldenburg. Die Ermittlungen sind im Gange.

Chemnitz. Aus Nahrungssorgen hatte eine Mutter mit ihrer Tochter einen Selbstmordversuch durch Gasvergiftung unternommen. Der treue Hund aber merkte die Gefahr und winklete und bellte so lärmlich, daß die Hausbewohner aufmerksam wurden und die Feuerwehr alarmierten, deren Wiederbelebungsvorwache von Erfolg begleitet waren.

Werdau. Der schon seit Jahren geplante Bau einer katholischen Kirche in Werdau wird jetzt durchgeführt. Der Bau, nach dem Entwurf des Architekten Meyer in Plauen, soll bereits in der allernächsten Zeit beginnen. Die Kirche kommt auf das Grundstück an der Holzstraße westlich des auch demnächst beginnenden Schulneubaus der Werdauer Stadtgemeinde zu stehen.

Planitz. Der 20 Jahre alte Bergarbeiter Kurt Köhn wurde an seiner Arbeitsstätte auf dem Vertrauensschachte, und zwar an einem jener kaum 70 Zentimeter hohen Oerker, wo der Knappe liegend und kanernd seinen schweren Beruf ausübt, von einem sich plötzlich lösenden Gesteinsblock verschüttet und zu Tode gedrückt. Erst nach Stunden eifriger, gefahrvoller Bergungsarbeit konnte der Bedauernswerte geborgen werden.

Giebersbrunn. Am Dienstag wurde eine aus drei Personen bestehende Familie, die seit längerer Zeit an Trichinose darniederlag, durch die freiwillige Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus in Markneukirchen übergeführt. Obgleich der Zustand der erkrankten Personen in den letzten Tagen sich gebessert hatte, blieb man es doch für ratsam, sie unter ständige ärztliche Beobachtung zu stellen.

Wachau. Beim Übungsschießen mit Maschinengewehren auf dem Garnisonchießstand Bräwald wurde am Donnerstag der aus Dresden gebürtige Gefreite der 5. Kompanie des Wachener Reichswehrbataillons 2/10 erschossen. Der Gefreite war in Deckung kommandiert und war plötzlich wieder in die Schießbahn getreten, wobei er den tödlichen Schuß erlitt. Die Staatsanwaltschaft hat bereits Feststellungen eingeleitet.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag, 27. Juni: Siegfried b. bis n. 10,30; Montag, 28.: Martha 7,30 bis n. 10; Dienstag, 29.: Abenteuer des Casanova 7,30 bis n. 10; Mittwoch, 30.: Die Fledermaus 7

Die Steuern im Juli.

1. Juli: 1. Die neue Schaumweinsteuer tritt in Kraft. 2. Fälligkeit der Zinsen der Industrie-Obligationen und verwandten Schuldverschreibungen für 1926 (gem. Art. 33 Durchf.-B.-D. 3. Aufw.-G.) 3. Zahlungstermin der nach Par. 28 Aufw.-G. einer Hypothekendarlei geschuldeten Zinsen für das Kalenderjahr 1926, sofern die Bank dies verlangt. Diese Bestimmung findet auch auf Reallosten entsprechende Anwendung, wenn der gemäß Par. 31 Abs. 2 Aufw.-G. zu entrichtende Betrag der Jahresleistung 200 Goldmark nicht übersteigt. 4. Der Mietzins beträgt von jetzt ab 100 Prozent der Friedensmiete.
5. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. Juni 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 Mark übersteigen. Haben diese im Monat Juni diesen Betrag nicht erreicht, so sind sie jetzt an die Finanzkasse abzuliefern; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. Die Ablieferungsverpflichtung haben der Finanzkasse die vorschriftsmäßige Bescheinigung über die im Monat Juni abgeführten Steuerabzüge einzureichen.
10. Juli: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (0,75 Proz.) nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Juni (Monatszahler) oder pro 2. Quartal 1926 (Quartalszahler). Schonzeit bis 24. Juli. Finanzkasse. Luxussteuer fällt fort. 2. Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptsächlich aus Landwirtschaft stammen. Schonzeit 7 Tage. Finanzkasse. 3. Auf die Einreichung der Lohnzettel durch den Arbeitgeber wird diesmal verzichtet. 4. Fälligkeit der Wertschöpfungssteuer für März 1926 und Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stufen. Finanzamt.
15. Juli: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge 100 M. übersteigen; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögen- und Hauszinssteuer pro Juli 1926. Steuerkasse.
20. Juli: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 15. Juli.
31. Juli: Letzter Termin der Gläubiger außerhalb Europas zur Anmeldung auf Herausgabe ausgelasteter oder gekündigter Schuldverschreibungen (Art. 65 Durchf.-B.-D. zum Aufw.-G.).

Die Vorauszahlungen am 10. Juli.

Verlängerung der Schonfrist bis zum 24. Juli.
Die Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums gibt über die Vorauszahlungen für den 10. Juli 1926 auf die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer folgende Befehle: Die Finanzämter sind angewiesen worden, die Einkommensteuerbescheide (Körperschaftsteuerbescheide) möglichst bis zum Zuteilungstermin auszustellen. Nach Empfang des Steuerbescheides haben die Pflichtigen die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer (Körperschaftsteuer) nicht mehr selbst zu berechnen. Auch die Abgabe der Voranmeldungen für die Einkommensteuer (Körperschaftsteuer) fällt weg. Die Vorauszahlungen sind nach dem Steuerbescheid zu entrichten.

Um Zweifel darüber auszuräumen, ob dies auch für Steuerpflichtige gilt, die den Steuerbescheid in der Zeit vom 10. bis 17. Juli 1926, also innerhalb der Schonfrist erhalten, ist die Schonfrist allgemein bis zum 24. Juli 1926 verlängert worden.

Wer bis zum 17. Juli 1926 (einschließlich) den Steuerbescheid erhalten hat, hat die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer (Körperschaftsteuer) ebenfalls nach dem Steuerbescheid zu entrichten. Steuerpflichtige, die bis zum 17. Juli 1926 den Einkommensteuerbescheid (Körperschaftsteuerbescheid) noch nicht erhalten haben, müssen die Vorauszahlungen nach der zweiten Steuernotverordnung und dem Steuerüberleitungsgezet, in der Regel also nach den Betriebssteuern (Umsatz) oder dem Vermögen, leisten. Dasselbe gelten die bisherigen Anordnungen weiter.

So können insbesondere buchführende Gewerbetreibende, denen bis zum 17. Juli 1926 der Steuerbescheid noch nicht zugeht, die für den 10. Juli zu leistende Vorauszahlung vorläufig in Höhe eines Viertels des Betrages entrichten, der sich nach der beim Finanzamt abgabene Steuererklärung als Steuerschuld ergibt. Führt die Veranlagung zu einer höheren Steuerschuld, so ist der Unterschiedsbetrag zwischen der geleisteten Vorauszahlung und der sich nach dem Steuerbescheid ergebenden Vorauszahlung innerhalb eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides nachzuschließen. Die Verlängerung der Schonfrist gilt im Interesse der Steuerpflichtigen diesmal ausnahmsweise auch für die Umsatzsteuer.

Taylor-System in der Küche.

Taylor-System? Wer es nicht kennt, hat davon läuten hören. Es ist das Verdienst Taylors, des amerikanischen Betriebsingenieurs, die menschliche Arbeitskraft und die Zeit in ihrer Bedeutung für die Höhe der Leistung erkannt zu haben. Mit diesen beiden Faktoren aber wird in unseren Haushaltungen, insbesondere in der Küche, in geradezu unverantwortlicher Weise nicht gerechnet. Oder ist es bisher etwa jemandem eingefallen, etwa in Ermüdungsstudien die Kraft zu messen, die eine Hausfrau täglich in ihrem Haushalt verbraucht? Das liegt daran, daß die Zeit und die Kraft der Hausfrau noch niemals in bares Geld umgerechnet, sondern immer als selbstverständliche Zugaben in den Kauf genommen werden. Ja, die Hausfrau selbst trug dazu bei, indem sie ihren Wert als Persönlichkeit an sich soweit unterschätzte, daß sie ihr eigenes Wesen aufgab und es dem Haushalt zum Opfer brachte.

Da ist der Punkt, wo das Taylor-System einsetzt, das bewußt auf Wirtschaftlichkeit, d. h. höchste Leistungsfähigkeit bei geringstem Kraftaufwand hinarbeitet. Die Frau kann durch die Anwendung des Taylor-Systems sich — auch ohne Maschinen — deren Anschaffung, so wünschenswert sie auch im allgemeinen ist, doch oft aus finanziellen Gründen unterbleiben muß, eine ganze Menge Arbeitserleichterungen verschaffen. Sie muß nur die folgenden Leitsätze Taylors so lebendig erfassen haben, daß sie ihr in Fleisch und Blut übergegangen sind:

1. Jedes Gerät muß in jeder Hinsicht seinem Zweck entsprechen, d. h., es muß in seiner Form so-



Staatssekretär Dr. Hagedorn.

dessen Rücktrittsgesuch vom Reichspräsidenten genehmigt wurde. In seiner Stelle soll der Ministerialdirektor Hoffmann im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zum Staatssekretär ernannt werden.

wohl als in seinem Material dem Zweck angepaßt sein, dem es dient.

2. Die Anordnung der Geräte, Möbel usw. in der Küche muß durchaus so geordnet sein, daß alle überflüssigen Wege vermieden werden, d. h. die Arbeitsgeräte müssen entsprechend den Arbeitsgängen zusammengefaßt sein.

3. Die Arbeitsmethoden müssen so planvoll durchgedacht sein, daß jede unnütze Bewegung, jede überflüssige Kraftanstrengung, jeder Leerlauf unterbleibt.

Im großen und ganzen kann die Hausfrau für alle diese Dinge sorgen, ohne ihren Geldbeutel anzugreifen, indem sie nur das Kapital nutzt, das ihr von der Natur mitgegeben ward; indem sie nämlich alle ihre Arbeiten, und seien es auch die kleinsten, denkend verrichtet.

Proviant für den Rucksack.

Rucksackpaten ist ein Talent, dessen sich nur wenige rühmen können. Zu viel und zu wenig in ihm zu tragen, erweist sich gleich falsch. Darum muß vorher genau überlegt werden, was gebraucht wird; was man davon unterwegs beschaffen kann, was man erst am Ausgangsort eintrifft, oder was man schon von zu Hause mitnimmt. Ein wenig legt heute noch in uns allen die Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationspsychose, die uns grauenerregende Vorstellungen von Verhungern auf der Straße, weil man nichts zu kaufen bekommt, ausmacht. Man ist daher geneigt, einen „Konservenladen“ sicherheitsshalber einzupacken und möglichst viel aus der Heimat mitzuschleppen. In Wahrheit gibt es jedoch in den Touristenorten jetzt alles wieder zu kaufen, häufig in Ausmachungen, die für den Zweck geeigneter sind, als das, was man sich zu Hause beschafft.

Die Dinge sollten niemals im Rucksack fehlen: 1. Kaffeessenz, die man nach der vortrefflichen Vorschrift von Marie Rokitauski auf folgende Weise bereitet:

„Zu 1 Liter Wasser nimmt man 200 Gramm Kaffee und 240 Gramm Zucker. Den Zucker gibt man ohne Wasser in eine Messingpfanne und rührt ihn bei schwacher Glut beständig. Nebenbei läßt man den Liter Wasser mit einer Messerspitze voll Bicarbonat Soda, um das Wasser weich zu machen, aufkochen. Nach 15–20 Minuten wird der Zucker ganz dunkel, fast schwarz und fängt an zu schäumen. Man gießt 2–3 Eßlöffel kalten Wassers in den Zucker, hierauf das kochende Wasser und schließlich den gemahlenen Kaffee. Wenn die Mischung noch einmal aufgelocht hat, schüttet man das Ganze langsam in einen feinen Kaffeetrichter. Ist die Essenz durchgegangen und ausgekühlt, so füllt man sie in Flaschen, die man sorgsam verkorkt. Will man den Kaffee trinken, so gießt man die Milch oder Sahne, die man die Absicht hat, dazu zu nehmen, und gibt 1 Eßlöffel der kalten Essenz und Zucker nach Geschmack dazu. Die Essenz bleibt, gut verschlossen, wochenlang haltbar. Zur Sicherheit kann man jedoch noch etwas Alkohol dazugießen.“



Briand.

Als zweites darf im Rucksack eine Maggi-Würze oder diebiges Fleischextrakt nicht fehlen, die dazu dienen, dem Geschmack einer undefinierbaren Flüssigkeit, nämlich „Suppe“ genannt, nachzuhelfen. Als Würze ist Mostich, den man in Tuben mitnehmen kann, sehr zu empfehlen. Wenn man nicht den fertigen Mostich einpacken will, genügt es, auch Senfpulver, das sich jederzeit in Wasser auflösen läßt, mitzunehmen. Als drittes und vierdes seien noch bittere Schokolade und Backpflaumen mit Kern, die beim Wandern gut den Durst löschen, genannt.

Wenn man eine größere Tour vorhat, wird man selbstverständlich den Proviant für den Tag mitnehmen müssen. Nur soll man stets darauf achten, daß jedes Gramm zubereitet auf Märchen recht unliebsam bemerkbar macht. Entweder hat man es auf dem Rücken zu tragen oder man vertilgt den Proviant — beides bleibt gleich, — denn wenn man mit vollem Magen steigt, erscheint der Weg, den man zurückzulegen hat, noch einmal so schwer.

Wann kaufe ich Gemüse und Obst?

Seltene Dinge reizen den Gaumen am meisten, das ist eine Tatsache, die nicht fortgelenkt werden kann, und die zur Folge hat, daß die Hausfrau in der Zeit, in der die ersten jungen Gemüse auf den Markt kommen, mit Schrecken den Boden ihrer Börse wahrnimmt. Abgesehen von der empfindlichen Lücke, die durch einen unzeitgemäßen Einkauf in den eigenen Wirtschaftsetat gerissen wird, zieht der Mangel an Geduld aber auch Schädigungen für unsere Gesamtwirtschaft nach sich. Das erste Gemüse und Obst, das auf den Markt kommt, stammt aus klimatisch günstigeren Gegenden, also nicht von deutschem Boden. Wir geben dafür unser gutes deutsches Geld, verschlechtern unsere Handelsbilanz und fördern den ausländischen Gartenbau auf Kosten des inländischen. In der Haupterntezeit muß zuweilen das heimische Gemüse trotz seiner Billigkeit verkommen, weil das Publikum es sich bereits übergelesen hat. Fast jede Obst- und Gemüseart hat bestimmte Zeiten des Hauptangebotes; die gilt es für jede Hausfrau zu kennen und auszunutzen, wenn sie billig und gut kaufen will. So ist z. B. bekannt, daß Spinat, eines unserer wertvollsten Frühgemüse, mit großer Regelmäßigkeit in der 18. bis 25. Jahreswoche, also Ende April bis Anfang Mai, auf dem Großmarkt seinen tiefsten Stand erreicht, während ein zweiter Tiefstand von der 37.–46. Jahreswoche (Mitte September bis Mitte Oktober) zu erwarten ist. Für andere einheimische Gemüse- und Obstarten sind in der Regel folgende Zeiten, wenigstens auf dem Großmarkt, Preistiefstandszeiten:

Salat	Mitte Mai bis Mitte Juli
Kohlrabi	von Mitte Juli ab
Spargel	von Mitte bis Ende Mai
Rhabarber	Ende Mai bis Anfang Juli
Mohrrüben	Anf. Sept. bis Ende Dezbr.
Bohnen	2. Hälfte Juli u. September
Erbsen	Ende Juni bis Anfang August
Erdbeeren	von Anfang Juli ab
Stachelbeeren	Mitte Juli
Himbeeren	Mitte Juli u. Mitte August
Johannisbeeren	1. Julihälfte
Säbirschen	Anfang bis Mitte Juli
Mittweiden	Mitte bis Ende Juli
Schattennorellen	Anfang bis Mitte August
Birnen und Äpfel	Anf. Sept. bis Anf. Oktober
Pflaumen	Anfang September

Zwei Wochen-Rüchenzettel.

Sonntag: Königinssuppe, Kasseler Rippespeer, Sauerkraut, Salzkartoffeln, Rhabarberbrötchen, oder Fleischbrühe mit Käsekrusteln, Schweinebraten, gemischter Salat, Apfelsinencreme.

Montag: Kerbelsuppe, kalt aufgeschnittenes Rippespeer, Salat, Schwenkartoffeln, oder Rindfleisch, in der Brühe aufgewärmt, Spinat, Meerrettichkartoffeln.

Dienstag: Suppe von Knochen des Rippespeers mit Reis, Gulash mit Salzkartoffeln, oder Sauerkrautsuppe, gebackenes Lamm, neue kleine Kartoffeln, Brunnentresse.

Mittwoch: Sago- oder Reisuppe mit viel Gewürz, Spinat mit Bratwurst, Salzkartoffel, oder Reissuppe mit Kerbel, Weißkraut, mit Bratwurststücken, Salzkartoffeln.

Donnerstag: Milchsuppe mit Nudeln, Maifisch mit brauner Butter, Kompott von Backpflaumen, oder Krautsuppe aus Resten, gefochter Griespudding, mit Kompott.

Freitag: Brotsuppe mit einigen Backpflaumen, Kompott von Fischresten in Pfännchen oder Muscheln, Zwiebackbeise mit Weinschaumsauce, oder Grünkernsuppe, Fisch mit Tomatenpüree gedämpft, Kartoffeln, Rhabarberluchsen.

Samstag: Hammelfleisch mit grünen Bohnen, Rhabarberkompott, oder Suppe von Fischresten, Rindfleisch mit Petersilienkartoffeln. (Fleischbrühe für Sonntag verwahren.)

Scherz und Ernst.

Erlauschtes vom Kaffeekränzchen. „Aber, Frau Schmidt, nehmen Sie doch bitte ein Täschchen Kaffee! Da werden Sie schön danach!“ — „Bitte nach Ihnen, Frau Müller!“ ...

Druckzichen aller Art

Carl Jehne, Dippoldswalde

Die Brüder Michael

Roman von Wolfgang Herken

(38. Fortsetzung)

14.

Die Hauptverhandlung nahm unter ungeheurem Andrang am 1. Oktober ihren Anfang.

Früh um viertel zehn Uhr eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung.

Er verlas die Anklage und wandte sich dann direkt an die Angeklagten, indem er sie aufforderte, ein unumwundenes Geständnis abzulegen.

Alle Augen im Saale ruhten voll Spannung auf den Brüdern, die ruhig und gefasst in stolzer Geradheit auf der Anklagebank saßen.

Wie aus Erz erschien Klaus' Gesicht, nicht die geringste Erregung war ihm anzumerken. Anders Werner. Der saß zwar ruhig und unerschüttert neben dem Bruder — wer ihn aber in die trocknen Augen sah, der fühlte, wie es in den jungen Menschen brodelte.

Seine Seele war voll Haß gegen das Gericht und gegen alle Menschen, denen er hier ins Auge sehen konnte, denn er konnte nicht vergessen, daß man sie beide für Mörder hielt. Weil er diesen Wahnsinn nicht begreifen konnte glaubte er, daß er in seinen Anklägern und Richtern persönlichen Feinden gegenüberstand.



Die Aufforderung des Richters verhallte unbeantwortet. Alles blickte gespannt auf die Brüder.

Der Verteidiger, Justizrat Leberkom, beugte sich zu keiner Mandaten nieder. Auch Rechtsanwalt Klingenberg, Werner's Verteidiger, rührte sich.

„Energisch zurückweisen, meine Herren!“

In Klaus Miene trat ein ärgerlicher Zug.
„Zum wievielten Male nun, Herr Justizrat?“
„Ganz gleich. Energisch zurückweisen!“
Klaus stand auf.

„Herr Vorsitzender, zum 7ten Male erkläre ich hiermit daß weder ich noch mein Bruder Werner an dem Verbrechen in irgendeiner Weise beteiligt sind.“

„Spricht Ihr Bruder in Ihrem Sinne, Angeklagter Werner Michael?“ wandte sich der Vorsitzende an Werner.

„Jawohl!“

Die Verhandlung ging weiter.

Die einzelnen Zeugen wurden vernommen und genügte ihrer Zeugenpflicht.

Das Publikum folgte den Vernehmungen mit dem größten Interesse.

Und die Brüder Michael!

Immer härter und finsterner wurden ihre Mienen, denn der Indizienbeweis war fast lückenlos.

„Was sagst du zu dem, Bruder?“ fragte Werner leise.

„Nichts, Werner. Sie würden uns nicht anklagen, wenn der Schein nicht wider uns wäre. Ich hab' mir's gedacht Du mußt damit rechnen, daß sie mich bestimmt verurteilen werden, denn nur ich und Gott wissen, daß meine Hände rein sind. Aber der Glaube macht's. Kein Teufel glaubt uns.“

„Erbärmlich,“ stieß Werner hervor, und seine Bruder Augen waren voll Sorge.

Dankbar sah es Klaus. Er drückte Werners Hand herzlich.

„Sorg' dich nicht, Bruder, es kommt alles, wie es kommen muß. Ich glaube, daß alles gut wird.“

Das Publikum sah, daß die Brüder miteinander sprachen und wurde unruhig.

Der Vorsitzende bemerkte es und ersuchte die Angeklagten sich während der Dauer der Verhandlung jeder Unterredung zu enthalten, im anderen Falle wäre er gezwungen, sie zu trennen.

Der Verteidiger wollte hiergegen Einspruch erheben, aber Klaus bat ihn, es zu unterlassen.

Es war mittags gegen zwölf Uhr, als der Vorsitzende nach beendeter Vernehmung einer Anzahl Zeugen — der Polizisten, die den Toten gefunden hatten, des Chauffeurs der Wirtin aus Lichterfelde, die alle voll größter Hochachtung von den Angeklagten sprachen — eine zweistündige Pause eintreten ließ.

Ruhig und mit erhobenen Häuptern verließen die Angeklagten den Saal.

Aller Augen folgten ihnen, und einen Augenblick war es still im Raum. Betroffen sahen sie den beiden schönen und stolzen Männern nach.

Sind das Mörder? fragten sich viele bang.

Auch auf die Geschworenen verfiel die Erscheinung der Brüder und ihr freies, ungezwungenes Auftreten ihre Wirkung nicht.

Das Publikum verließ den Saal nicht, jeder hielt den erregenen Platz fest. In den Wandelgängen des Landgerichts diskutierten die Geschworenen miteinander.

Im Richterzimmer ging es nicht minder lebhaft zu. Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Schellermeyer, unter-

hielt sich mit dem früheren Untersuchungsrichter Dr. Wehla. „Glauben Sie, mir wäre am liebsten, ich läße heute nicht hier. Sie werden den Zwiespalt in mir am besten verstehen. Jedes Gefühl in mir sagt: Sie sind beide unschuldig.“

„— aber der Indizienbeweis verlangt, daß wir sie schuldig finden,“ fiel Dr. Wehla trocken ein. „Weiß Gott, ich bewende Sie heute nicht.“

„Es ist an sich alles klar. So muß es gewesen sein, es kann gar nicht anders möglich sein, es stimmt aufs J-Läppchen, aber —“

Herr Schler-Hochheim hat doch den Polizeikommissar Hoffmann in Berlin auf den Fall geheßt. Hat nichts machen können. Gestern teilte er mit, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür bestehe, daß Erich Michael von anderer Seite ermordet sein könne. Der junge Mensch war ein leichter Burche, hat viel verbraucht, viele Schulden gemacht aber er stand sich mit allen recht gut. Er ist ganz verzweifelt. Er behauptet, wenn von einer Seite Klärung erfolgen könnte, dann durch den Kommerzienrat, der seine Brüder anklagt.“

„Ich bitte Sie, Herr Kollege. Der Mann —“

„Kommt selbstverständlich für die Tat nicht in Frage, Wehla ich aber — es ist reine Gefühlsache von Hoffmann.“

„Berrücktheit!“ knurrte der Vorsitzende. „Können Sie sich vorstellen, daß ein Mensch seinen Bruder anzeigt, wenn er eine Ahnung hat, wo der Täter zu suchen ist? Das wäre das Ungeheuerlichste, was mir in meiner Praxis vorgekommen wäre. Der Vater des Ermordeten sucht meines Erachtens lediglich seinem Rachegefühl gegen den Mörder Gerechtigkeit zu tun, er will das Verbrechen gesühnt haben. Bedingentlich das. Mag er seinen Stiefbrüdern wegen der Verkaufsgeschichte seinerzeit gram sein, das würde meines Erachtens bestimmt keine Veranlassung sein, sich so — ich finde keinen Ausdruck für ein solches Benehmen.“

„Sie haben recht, Herr Vorsitzender. Der Kommerzienrat ist sicher ein anständiger Mensch.“

Bestimmt sprach er es aus.

Staatsanwalt Dr. Wälfung trat zu den beiden.

„Sehr eifrig in der Debatte, meine Herren?“

„Das wird Sie kaum wundern, Herr Staatsanwalt. Ich laune über Ihre Sicherheit. Der Fall ist meines Erachtens noch so geartet, daß er einem ernstern Juristen wirklich unruhige Stunden machen kann.“

Der Vorsitzende sprach sehr ernst. In seinen Worten lag ein abweisender Unterton mit.

Der Staatsanwalt setzte sich und stemmte beide Ellenbogen auf den Tisch.

„Herr Vorsitzender, darin kann ich Ihnen nicht beipflichten. Dieser Fall ist ein so klarer, wie er mir in meiner jungen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Zweifelnd sind wir doch Juristen und sollen froh sein, wenn uns ein so lückenloser Beweis zur Entlastung unseres juristischen Gewissens zur Verfügung steht.“

„Und das Menschliche, Herr Staatsanwalt?“

„Das Menschliche? Ucha, Herr Vorsitzender, etwas Rücksicht muß uns schon zur Seite stehen, wenn wir unserer Weg unbeschwert gehen wollen.“

Der Vorsitzende lächelte ernst, und ein bitterer Ton lag in seinen Worten:

„Das — ist eben der Unterschied in unseren Anschauungen, Herr Staatsanwalt. Sie haben ein juristisches Gewissen, die kämpfen um das Menschliche.“

Der Staatsanwalt verbeugte sich leicht.

„Dann — werden Sie es sehr schwer in Ihrem Amte gehabt haben und noch haben.“

„Das ist wahr, Herr Staatsanwalt, bitter-schwer. Ein Richter darf es schließlich auch nicht anders erwarten.“

Herr Eschler-Hochheim stand mit dem Justizrat Beverkom, dem Verteidiger der Brüder, zusammen.

Er hörte der erregten Auseinandersetzung, die von vielen Besten begleitet war, ohne zu unterbrechen zu können.

„So sind Ihre Hoffnungen recht mäßige, Herr Justizrat?“

„Leider, leider, Herr Eschler. Sie machen es einem aber wirklich zu schwer, die Jungen! Was glauben Sie, wie mich Klaus Michael angefahren hat, als ich ihm sagte, er blühe erkläre, daß er gewußt habe, daß Ihr Fräulein Nichts tatsächlich eine so enorm reiche Erbin ist. Angebrüllt hätte er mich am liebsten. Er hat es sich dann schließlich verjeden. Ueberhaupt hat er mir untersagt, zu versuchen, ihn durch irgendwelche juristische Kniffe helfen zu wollen. Aus-Inste gibt er nach wie vor kaum und — ja, er hält sich völlig unschuldig und das genügt ihm.“

Eschler-Hochheim schüttelte den Kopf.

„Sie müssen es aber doch versuchen!“

„Was?“

„Ihn überrumpeln. Ich bin überzeugt, daß er, wenn der Vorsitzende die Frage an ihn richtet, vielleicht doch — ja sagt. Es muß versucht werden.“

„Gut. Ich tu's. Aber Erfolg? Ich verspreche mir nichts, Bar nichts.“

„Könnte ich Klaus Michael noch einmal sprechen?“

„Ganz unmöglich, völlig ausgeschlossen.“

„Versuchen Sie es mit Werner Michael, daß er auf Klaus einwirkt. Stellen Sie den Brüdern doch vor, daß es sich nicht nur um sie selber, sondern auch um das Lebensglück meiner Nichte handelt.“

„Es wird nichts nützen. Ueberhaupt, seitdem Klaus Michael die Tatsache, daß Ihre Nichte so enorm reich ist, weiß, ist er gänzlich verändert. Schroffer und härter. Einen Tag wurde er geradezu heftig.“

Der Industrielle sann und suchte nach einem helfenden, rettenden Gedanken. Hanna, sein geliebtes Töchterchen, stand vor seinem geistigen Auge, und er empfand das ungeheure Weh mit, das sie trug.

„Wir müssen einen Freispruch durchbringen. Herr Justizrat, wir müssen, denn sie sind unschuldig.“

„Ich glaube an die Schuldlosigkeit der Brüder, aber an den Freispruch —? Die Geschworenen machen es aus und Staatsanwalt Dr. Wälfung wird ihnen die Köpfe heiß machen.“

„Staatsanwalt Wälfung —?“

„Ja, Herr Eschler, der Mann, den wir am meisten zu fürchten haben. Er haßt die Brüder, denn er war zwei Wochen der Verlobte von Frau Mona von Springhall. Sie

kennen die schöne Frau nicht? — Zur Erklärung: Frau von Springhall hat nach vierzehntägiger Brauttschaft die Verbindung gelöst, denn sie liebt — Werner Michael.“

„Aha — so enträselst sich der Fall.“

„Ja. — Uebrigens unterhält Werner Michael seit der Entlobung keinerlei Beziehung zu der schönen Frau.“

Der Industrielle schüttelte den Kopf.

„Wie das Leben spielt — Hoff, immer wieder regieren Hoff und Liebe.“

Die Verhandlung ging weiter.

Sie brachte zunächst die Vereidigung und Vernehmung des Zeugen Kerpen.

Nachdem die Personalien verlesen und geprüft waren, begann die Vernehmung.

„Sie waren Zeuge jenes Austritts auf dem Deutschmeister-Sportklub-Platz.“

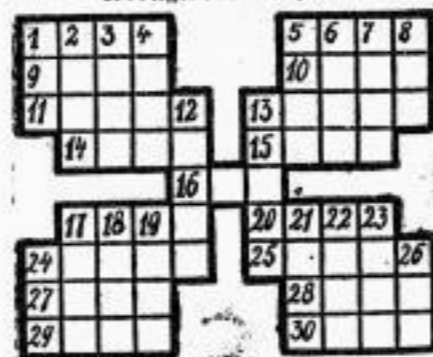
„Ja.“

„Wollen Sie uns den Hergang schildern.“

(Fortsetzung folgt.)

Für findige Köpfe.

Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

1. Von links nach rechts: 1. Afrikaforscher. 5. Vorschlag. 2. Weiblicher Vorname. 10. Weiblicher Vorname. 11. Juristischer Fachausdruck. 13. Philosoph. 14. Hauttier. 15. Kleiner Planet. 16. Anerkennung. 17. Eigentum. 20. Landwirtschaftliches Gerät. 24. Operetten-Komponist. 25. Fluß in Hannover. 27. Altes Längenmaß. 28. Name eines Schachmeisters. 29. Deutscher Strom. 30. Griechischer Gott.

2. Von oben nach unten: 1. Weiblicher Vorname. 2. Hasendamm. 3. Teil des Auges. 4. Teil des Rades. 5. Nebenfluß der Fulda. 6. Ehemalige deutsche Kolonie. 7. Griechischer Gott. 8. Bodensenkung. 12. Nebenfluß der Donau. 13. Deutscher Dichter. 17. Tapferer Krieger. 18. Werkzeug. 19. Raubtier. 21. Stadt in Thüringen. 22. Festliches Begehren. 23. Schwimmvogel. 24. Männlicher Vorname. 25. Abgefülltes Wasser.

Namen-Rätsel.

a au be bri del e e fi ga ga au han heid i lo le li lo me na na ne ne ni o ol re re sa se se sta ta the. Aus vor-

stehenden 34 Silben sind 11 weibliche Personennamen zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet und zu einem Wort verbunden, einen Kalendertag des Juni nennen.

Silben-Anderungs-Rätsel.

Bei den 15 Wörtern: Koppel Müller Lager Eden Rader Saunen Rachel Vona Vama Erbe Gipfel Wesen Maller Segen Suppe ist die Anfangs-Silbe zu streichen und dann durch eine der nachstehenden zu ersetzen. Die neuen Wörter müssen in ihren Anfangsbuchstaben, werden diese richtig aneinandergereiht, einen Kalendertag im Juni ergeben. a bo hl e ei eu fil hal il lin na rap se stop.

Bilder-Rätsel.



Rätsel.

Des Geistes Leibhaft' Kind bin ich,
Bin zu derselben Stunde
An manchem Ort, und sehe dich
Mit stets bereitem Munde.
Dich kann mein aufgeschloss'ner Sinn
Ergrößen und entzücken
Stets bringt's dir segnenden Gewinn
In meinen Grund zu blicken.
Bin ich auch nicht von Irrtum frei,
Ist Wahrheit doch mein Streben,
Und ob dem Alltagsbeinerkel
Dich himmelan zu heben.

Silben-Rätsel.

Aus den 17 Silben: a a dar di ell gram heim i na nau nie pfo rit see sym wann ze sind 7 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Havelsee. 2. Stadt in Oldenburg. 3. Fisch. 4. Musikalische Form. 5. Stadt in Kroatien. 6. Bad in Hessen. 7. Göttin. Richtig gebildet, müssen die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten einen Bibelspruch ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Wie Gott es sagt, so lacht und weint der Mensch.

Namen-Anagramme: 1. Elisabeth. 2. Albertine. 3. Undine. 4. Gerontika. 5. Henriette. 6. Marianne.

Silben-Wechsel-Rätsel: Drama Anger Schöner Darre Eva Urne Truhe Spende Eder Helmut Edda Rader Ulme Spinne Eider Unter Remel. — Das Deutsche Museum. —

Rätsel: Nichts.

Silben-Rätsel: 1. Laband. 2. Imme. 3. Edda. 4. Vandel. 5. Epos. 6. Rechteck. 7. Garle. 8. Uri. 9. Ripon. 10. Donau. 11. Erwin. 12. Rudolf. 13. Tümmler. 14. Forle. 15. Efeu. 16. Jbsen. 17. Raugarb. — Lieber hundert Feinde als keinen Freund. —

Chronik des Tages.

— Das Reichskabinett hat die Regierungsvorlage, die in Aufwertungsfragen den Volksentscheid ausschließen will, zurückgezogen.
— Der Reichsrat hat sich mit der Verlängerung des Sperrgesetzes für Fürstenprozesse bis Ende 1926 einverstanden erklärt.
— Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien Calonder, hatte mit dem preussischen Ministerpräsidenten Brann eine Aussprache über die schwebenden Fragen Oberschlesiens.
— Nach Pariser Zeitungsmeldungen wird nicht General Nollet, sondern General Targe als Nachfolger Guillaumats zum Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee ernannt werden.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der erste Volksentscheid, zu dem das deutsche Volk auf Grund der Weimarer Verfassung aufgerufen worden war, hat ein negatives Ergebnis zeitigt. Statt der erforderlichen Hälfte aller Stimmberechtigten — etwa 19,6 Millionen — haben sich nur 14,4 Millionen Wähler für die entscheidungslose Entzweiung der Fürstentümer ausgesprochen, immerhin ist diese Stimmzahl so bedeutend, daß der Reichstag alle Veranlassung hat, diese unerquickliche Streitfrage durch eine befriedigende Lösung so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen. An die Stelle der abgelehnten Entzweiung der Fürsten soll nun eine angemessene Abfindung treten, über deren Einzelheiten allerdings die Meinungen der Parteien noch immer ziemlich weit auseinandergehen. Die von der Regierung ausgearbeitete Kompromißvorlage wird zurzeit im Rechtsausschuß des Reichstags beraten, aber die einzelnen Paragraphen wurden mit so geringen Mehrheiten angenommen, daß nicht recht abzusehen ist, wie im Plenum des Reichstags die Zweidrittelmehrheit herauskommen soll, die für dieses Gesetz erforderlich ist, falls es als eine Aenderung der Verfassung betrachtet wird. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung rückt dadurch immer näher.

Zu den politischen Sorgen gesellen sich bedauerlicherweise sehr ernste Bedenken in wirtschaftlicher Hinsicht. Die deutschen Ernteaussichten sind auf Grund der Witterungsunbilden während der letzten Zeit nicht mehr so günstig zu beurteilen, wie dies nach Maßgabe des letzten Saatensstandsberichtes ermöglicht war. Die fortgesetzten, oftmals als Plahregen niedergehenden Regenmassen haben das Getreide nicht nur auf den fetten Böden weihin zum Lagern gebracht, dazu traf es sich unglücklich, daß der Roggen gerade während der Blütezeit die Witterungsunbilden über sich ergehen lassen mußte. Auf weiten Anbauflächen ist überdies die Ernte infolge Ueberschwemmungen vernichtet worden. Ein endgültiges Urteil über die Gesamternte ist zurzeit zwar noch nicht ermöglicht; es muß aber leider damit gerechnet werden, daß den Landwirten auch in diesem Jahre, namentlich was die Getreidernte betrifft, schwere Enttäuschungen nicht erspart bleiben werden, selbst in dem Falle, daß sich die Witterungsverhältnisse während der letzten Wochen vor der Ernte günstig gestalten sollten.

Die aus der finanziellen Malamität in Frankreich entstandene Ministerkrise ist jetzt, in ihrer zweiten Woche, zu Ende gekommen. Der bisherige Ministerpräsident Aristide Briand hat das neue Ministerium, sein zehntes Kabinett, gebildet und für den heiligen Posten des Finanzministers den früheren Minister Caillaux ausserwählt. Daß in diesem neuen Kabinett Caillaux seinen überwiegenden Einfluß garantiert wissen wollte, geht einmal daraus hervor, daß er für sich die Zusicherung besonderer Vollmachten erlangt hat und daß der Kriegsminister, wie der Minister des Innern, seine nächsten persönlichen und politischen Freunde sind. Die Aufgaben, die sich Caillaux bei der Übernahme des neuen Amtes gestellt hat, sind äußerst umfangreich. Er wird auch bei seinem zweiten Versuch, Ordnung in das Chaos des französischen Währungsverfalls zu bringen, gehemmt sein durch den Widerstand der Besitzenden, ferner durch die allgemeine Steuerflucht der breitesten Massen und durch die Befürchtungen, die in allen Wirtschaftskreisen dahin geltend gemacht werden, daß durch die Erhöhung der Zinssätze bis zum Weltpreispiveau der Vorteil verloren gehen würde, den augenblicklich noch Frankreichs Wirtschaft durch einen gesteigerten Umsatz aufzuweisen hat.

Um alle diese Hemmnisse zu überwinden, wird Caillaux nunmehr in die Lage versetzt sein, gestützt auf seine Vollmacht, mit selbständigen Maßnahmen vorzugehen zu können. Ob allerdings diese Vorzugsstellung ihm letzten Endes gegenüber einem parlamentarischen Widerstand die notwendige Unabhängigkeit und Sicherheit zu bieten vermag, wird dahingestellt bleiben müssen.

Volksentscheid und Aufwertung.

Die Regierung zieht das Sperrgesetz zurück.

Mit vor einigen Monaten die Interessenverbände der Sparrer und Hypothekengläubiger ihre Ablichtung, eine höhere Aufwertung auf dem Wege des Volksbegehrens bzw. Volksentscheids herbeizuführen, hatte das Kabinett Luther sofort Stellung genommen und ein sogenanntes Sperrgesetz ausgearbeitet, wonach in Aufwertungsfragen ein Volksentscheid unzulässig sein soll. Der Reichsrat hat dieser Regierungsvorlage auch zugestimmt, dagegen ließ die Vorlage, die bekanntlich eine Verfassungsänderung darstellt und infolgedessen zu ihrer Annahme einer Zweidrittel-

mehrheit bedarf, bei den Reichstagsparteiern auf starken Widerstand. Nunmehr hat das Reichskabinett beschlossen, das Aufwertungs-sperrgesetz, das auf Antrag der Sozialdemokraten auf die Tagesordnung der Reichstagsitzung am Freitag gesetzt worden war, in letzter Stunde zurückzuziehen. Die Begründung für diesen Entschluß gibt die nachstehende amtliche Darstellung:

„Die sachliche Einstellung der gegenwärtigen Regierung zum Problem der Aufwertung ist die gleiche wie die der vorigen Regierung. Sie hält es für wirtschaftlich verhängnisvoll, das Aufwertungsproblem erucit aufzurollen. Bei der gegenwärtigen parlamentarischen Lage glaubt die Regierung jedoch, daß eine Verhandlung des vorliegenden Gesetzes diese Gefahr zur Zeit erhöhen würde. Um diese Folgen zu vermeiden, hat die Reichsregierung die Zurücknahme des Gesetzes beschlossen.“

Der Beschluß des Reichskabinetts erfolgte in einer Sitzung von Donnerstagabend im Anschluß an eine interfraktionelle Sitzung der Regierungsparteien, in der diese übereinstimmend den Rat gaben, die Vorlage zurückzuziehen, da eine Mehrheit für sie nicht zu finden gewesen wäre.

Genossenschaftstag in Hamburg.

Die Generalversammlung der deutschen Raiffeisen-Genossenschaft.

In Hamburg fand dieser Tage der 44. Generalverbandstag der deutschen Raiffeisen-Genossenschaft statt, zu dem etwa 2000 Teilnehmer sich eingefunden hatten. Sämtliche Behörden des Reiches und der Länder, die mit der Genossenschaft in Beziehungen stehen, waren vertreten, darunter der Präsident der Rentenbankkreditanstalt, Erzengel Lenze und der Präsident der Preußenkasse, Scheelmat Semper.

Den Jahresbericht erstattete das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Generalverbandes, Rechtsanwalt Hempel-Berlin. Der Vortragende gab einen kurzen Ueberblick über die allgemeine wirtschaftliche Lage, in dem er insbesondere auf die schlechte Lage der Landwirtschaft und innerhalb dieser der Winzler hinwies, von denen Vater Raiffeisen schon gesagt habe, daß sie das härteste Brot äßen. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Wiederaufbauarbeit der Raiffeisen-Genossenschaften im vergangenen Jahre wieder einen beachtlichen Schritt vorwärts gegangen ist. Die Genossenschaften in den verschiedenen Landesstellen arbeiten wieder wie in normalen Zeiten zum Segen unserer Landwirtschaft und der gesamten ländlichen Bevölkerung. Auch viele neue Genossenschaften wurden gegründet. Am 1. Januar 1926 waren dem Generalverband insgesamt 8759 Mitglieder angeschlossen, darunter 6104 Spar- und Darlehnskassenvereine, 2395 ländliche Betriebsgenossenschaften. Die Gesamtzahl der Mitglieder dieser Genossenschaften ist auf rund eine Million zu schätzen. Der Gesamtumsatz der Vereine belief sich auf 975,5 Millionen gegen 1572 Millionen Mark im Jahre 1913.

Hierauf sprach der frühere Reichsernährungsminister a. D., Dr. Hermes, über: „Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in ihrer Bedeutung für die Zukunftsaufgaben der deutschen Landwirtschaft.“ Die deutsche Landwirtschaft habe unter der Deflation besonders gelitten. Unter dem Druck der Uebersteuerung und dem zunehmenden Kapitalmangel habe sie in den letzten Jahren ihre Vorräte ohne Rücksicht auf die lohnende Verwertung abstoßen müssen.

Die Verschuldung der Landwirtschaft habe gegenüber der Zeit vor dem Kriege einen viel allgemeineren Umfang angenommen und sei daher zu einem volkswirtschaftlichen Problem ersten Ranges geworden. Es gebe kein Ausweichen vor der unabweisbaren Forderung, daß die Landwirtschaft als ganze überschuldet sei und die laufenden Zinsen sowie die ablaufenden kurzen Kredite nicht aus dem regulären Ertrag der Wirtschaft aufbringen könne. Das ganze Problem dränge nachdrücklich einer Lösung entgegen, die keinen langen Ausschub mehr duldet. Aufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaften sei es, in enger Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen und den zentralen Kreditinstituten im Rahmen des nur irgend Möglichen an der Senkung der Zinssätze mitzuarbeiten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 26. Juni 1926.

— Der Reichsrat hat mit 43 gegen 24 Stimmen beschlossen, keinen Einspruch gegen das Knappschaftsgesetz zu erheben.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing die beiden Vorsitzenden des Deutschen Erzbischofs-Bundes, die ihm die Ziele orts- und auslanddeutscher Arbeit darlegten.

:: Kirchenaufsicht und Religionsunterricht. Im Preussischen Landtag wurde in einer kleinen Anfrage eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten auf Grund eines Einzelfalles das Staatsministerium um Auskunft eruchtet, ob es zutrifft, daß die Kirchenaufsicht vom Religionsunterricht untrennbar sei. Auf Grund der Antwort des Preussischen Kultusministers ist nach den unter dem Ministerium Daenisch ergangenen Bestimmungen, die noch heute in Kraft sind, die Teilnahme von Lehrern an kirchlichen Veranstaltungen außerhalb der Schule stets freiwillig. Zu den

traulichen Feiern rechnen Gemeindegottesdienste, Prozessionen und andere Feiern, die nicht Veranstaltungen der Schule sind. Anders liegt es bei den Schulfestern mit religiösem Charakter. Zur Teilnahme an diesen Schulfestern können Lehrer, soweit sie nicht von der Erteilung des Religionsunterrichts befreit sind, verpflichtet werden.

Kirche und Schule.

† Die Schulfester des Eucharistischen Kongresses in Chicago, die in den Wiesengründen des St. Marien-Seminars unter freiem Himmel stattfanden, hat in der amerikanischen Öffentlichkeit einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es waren zwischen 700 000 und 800 000 Personen anwesend. Nachdem die hohe Geistlichkeit in ihren Hermentalgewändern und mit der Mitra auf dem Haupte ihre Plätze rechts und links vom Altar eingenommen hatte, hielten die Kardinele, geleitet durch eine uniformierte Ehrengarde, ihren Einzug. Dem Kardinal Bonzano folgten über 100 Bischöfe und ein langer Zug von Priestern. Der Festzug, der sich an die Heierlichkeit angeschlossen, stellte einen Aufmarsch der Nationen der Erde dar. Dreizehn dekorierte Festwagen, die über den ganzen Zug verteilt waren, versinnbildlichten die wichtigsten Errelanisse aus der Geschichte des Christentums.

Rundschau im Auslande.

† Die erste Amtshandlung des französischen Finanzministers war die Abfassung eines Schreibens an seine Ministerkollegen, in dem er diese zu größter Sparsamkeit in der Verwaltung auffordert.

† Der Papst ernannte den bisherigen Bischof von Katowitz Kloud zum Erzbischof von Gnesen und Poses und den Prälaten Arkadius Wisieki zum Bischof von Katowitz.

† Englische Blätter geben ein Gerücht aus Rom wieder, wonach der italienische Kronprinz beabsichtigen soll, sich in nächster Zeit mit der Tochter Mussolinis zu verloben.

† In Indien sind neue Religionsunruhen ausgebrochen. In Delhi wurden ein Hindu vor einer Moschee erschossen und 49 Personen verletzt, darunter ein Polizeibeamter, 16 Hindus und 28 Mohammedaner.

Deutschland und der englische Bergarbeiterstreik.

† Der Volkswirtschaftsausschuß der Bergarbeiter-Internationalen trat in London zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um sich mit der Lage im englischen Bergbau zu befassen. Der englische Bergarbeiterführer Hodges teilte mit, daß zwar in der zweiten Juniwoche eine geringe Zunahme der deutschen Kohlenförderung festgestellt wurde, aber dies könne keine wesentliche Zunahme der Ausfuhr nach England bedeuten. Zweifellos habe der geringe Mehrertrag, der in Deutschland gefördert worden sei, zu anderen Orten seinen Weg gefunden. Der Vorsitzende der deutschen Bergarbeiter, Hofmann, habe sogar berichtet, daß verschiedene Gruben in den letzten zwei Wochen geschlossen wurden, und daß etwa 3000 Arbeiter infolgedessen arbeitslos gemorbert seien. — Der Volkswirtschaftsausschuß der Bergarbeiter-Internationalen hat den Beschluß gefaßt, in den verschiedenen außerenglischen Ländern nachdrücklicher als bisher darauf hinzuwirken, die Ausfuhr von Kohle nach England zu verhindern.

Politische Verschwörung in Spanien.

† In Madrid ist eine weitverzweigte politische Verschwörung aufgedeckt worden, die sich gegen die Monarchie richtete. Zahlreiche Personen, darunter mehrere Abgeordnete, wurden verhaftet.

Amerikanisch-japanisches Wettrüsten.

† Präsident Coolidge hat das amerikanische Luftbauprogramm, das den Bau von 1800 Flugzeugen vorsieht, unterzeichnet. Die japanische Presse verlangt aus diesem Anlaß die Verdoppelung der japanischen Luftflotte.

Gerichtssaal.

† Lebenslänglich ins Zuchthaus. Ein Arbeiter aus Köschlau, der am 7. Dezember 1922 bei einem Einbruch in Lannsdorf (Sachsen) einen andern Arbeiter erschoss, wurde vom Leipziger Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

† Sechs Monate Gefängnis für einen jugendlichen Mörder. Auf dem Heiligenhausener Gebiet hatte seinerzeit der 20jährige Knecht Derenthal in Abwesenheit des Landwirts Behnoid, dessen Ehefrau, die den Knecht wegen eines Verschümmnisses zur Rede gestellt hatte, mit einer Mitharte lebensgefährliche Verletzungen beigebracht, das vierjährige Töchterchen erschlagen und den 14jährigen Sohn schwer verletzt. Wegen dieser Taten wurde Derenthal jetzt vom Gericht in Elberfeld mit Rücksicht auf seine Jugend und Unbescholtenheit mit 6 Jahren Gefängnis bestraft.

† Todesurteile für — Fürsorgezöglinge. In Danzig wurde jetzt gegen die Fürsorgezöglinge Karsten und Nowakowski, die seinerzeit den Händler Tolkewit bei Bohnsack ermordeten und die Leiche in die Weichsel warfen, verhandelt. Das Gericht verurteilte beide zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ein dritter Zögling, der trotz Mitwissens der Tat den Mord der Behörde nicht angezeigt hatte, erhielt ein Jahr Gefängnis.

† Der Totschlag in der Silberfeste. Vor dem Berliner Schwurgericht hatte sich jetzt ein 24jähriger Aufstreicher zu verantworten, der in der letzten Silberfeste in der Herderstraße zu Charlottenburg einen Schuhmacher überfallen und mit einem Rasiermesser umgebracht hatte. Der Angeklagte war zuvor bei einer Silberfeste und unternahm anschließend daran noch eine Dummelfahrt durch Berlin. Neuerdings behauptete der Angeschuldigte, er müsse wohl in einem bescheidenen Kaufzustand gehandelt haben, denn von den Vorgängen der bewußten Nacht fehle ihm von einem bestimmten Zeitpunkt an jegliche Erinnerung. Vom Staatsanwalt wurde die auf Mord lautende Anklage fallen gelassen. Er beantragte wegen Totschlages eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren. Das Gericht erkannte demgemäß.

Aus Stadt und Land.

„Mit dem Sohne in den Tod.“ In einem Hause der Beusselstraße in Berlin fand man eine 32jährige Kinobesitzerin und ihren zwölf Jahre alten Sohn mit Gas vergiftet auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Anlaß zu dem Doppelselbstmord war unheilbare Krankheit.

„Kattengift als Medizin.“ Vor einem Hause der Angsburger Straße in Berlin wurde eine 31jährige Hausangestellte bewußtlos aufgefunden. Sie behauptete später, Medizin eingenommen zu haben, doch wurde im Krankenhaus festgestellt, daß sie sich durch Kattengift schwere Vergiftungen zugezogen hatte.

„Der Dramburger Schapomord aufgefährt.“ Den nach Dramburg (Pommern) entsandten Kriminalbeamten gelang es jetzt, den Mord an dem Nachschußbeamten Gaede völlig aufzuklären. Ein der Tat verdächtigter, 42 Jahre alter Fuhrmann aus Dramburg hat eingestanden, den Beamten erschossen zu haben. Er gibt an, in der Wut darüber gehandelt zu haben, daß der Beamte ihn des Diebstahls bezichtigte.

„Russen Grabstein, innen Kauschgift.“ Von der Hamburger Polizei wurden im dortigen Freihafe sieben Verblühte beschlagnahmt, die Kauschgift enthielten. Als man die Steine abklopfte, fand man Höhlungen, die insgesamt 457 Kisten mit je 250 Gramm Kauschgift bargen. Die Sendung war in Budapest aufgegeben worden und nach China bestimmt. Es wurde ein Dr. Courmel verhaftet, der im Verdacht steht, ein internationaler Kauschgiftändler zu sein.

„Entgleisung eines Personenzuges.“ Bei einer Entgleisung des Personenzuges Mahen—Gerolstein (Mosel) stürzten die Lokomotive und ein Wagen die Böschung hinab. Insgesamt acht Personen sind verletzt worden, darunter auch der Lokomotivführer, der sehr erhebliche Verletzungen davontrug.

„Schweres Bootunglück.“ Auf der Ruhr bei Essen kenterte ein mit drei Personen besetztes Padelboot. Zwei der Insassen, ein junger Mann von 20 Jahren und ein junges Mädchen im Alter von 18 Jahren, ertranken.

„Bei einem Schulausflug ertrunken.“ Die Quartier des Gymnasiums Jülich (Rheinland) unternahm einen Ausflug nach dem Urftalsee. Beim Baden in diesem See fand der 13 Jahre alte Sohn eines Bahnrates den Tod.

„Großfeuer in Kaldenkirchen.“ In einer Holz- und Steinzeugfabrik in Kaldenkirchen brach ein Feuer aus. Der Sachschaden ist sehr groß. In die Wiederaufnahme des Betriebes kann in absehbarer Zeit nicht gedacht werden. Sämtliche Maschinen sind zerstört. Als Ursache des Brandes kommen vermutlich Kurzschluß und Heißlaufen der Gebläsemaschine in Frage.

„600 Jahre Stadt Erkelenz.“ Am 26. und 27. Juni feiert die westfälische Stadt des deutschen Reiches, die im Wälder Regierungsbereich gelegene Stadtgemeinde Erkelenz, die 600jährige Wiederkehr des Tages, da ihr die Stadtrechte verliehen wurden.

„Todessturz aus der Schanze.“ Eine 64 Jahre alte Frau bestieg in Castrup (Westfalen) eine Schiffsschanze, stürzte aber während der Fahrt heraus und wurde auf der Stelle getötet.

„Die letzte Schicht.“ Nach einer Meldung aus Hückarde (Westfalen) wurde auf der Zeche Hansa ein Bergmann durch Steinfall aus dem Hangenden so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

„Unser Schulhaus...“ In einem Dorfe bei Loburg befindet sich die Schule im oberen Stock des Gemeindebrauhauses. Als letzter Tage den Schülern die Aufgabe gestellt wurde, einen Aufsatz über das Thema: „Unser Schulhaus“ anzufertigen, schrieb ein Junge unter anderem folgendes: Unten ist das Brauhaus und oben ist das — Blauhaus...

„Bubitoxyf — ohne Haarschnitt.“ Glänzende Geschäfte machte, so meldet man aus Magdeburg, eine Verkäuferin auf dem Wochenmarkt in Hettstedt. Sie führte eine mit einem Messingbügel versehene Hornschlange praktisch vor und zeigte dabei, wie man eine Kollifur, aber auch wie man einen Bubitoxyf in kurzer Zeit herstellt, ohne sich die Haare abzuschneiden zu lassen. Diese Bubitoxyflösung scheint eigentlich noch die vernünftigste von allen zu sein, denn... man kann ja nie wissen, ob nicht die Bubitoxyfmode eines schönen Tages vollkommen abgewirtschaftet hat.

„Zeichen der Zeit.“ Zum Zwecke der Wiederinbetriebsetzung wurden die Zellstoffwerke in Regensburg vom Konkursverwalter an ein englisches Konfinkon, vertreten durch den Londoner Großindustriellen Mac Kwoe, verkauft. Das neue Unternehmen wird den Namen „Bayerische Zellstoffwerke“ führen und soll durch Investition von mehreren Millionen Reichsmark so ausgebaut werden, daß es bei 24stündiger Arbeitszeit in drei Schichten monatlich 2000—2500 Tonnen Zellstoff zu produzieren vermag. Die Konkursgläubiger der bisherigen Firma werden durch den Verkauf volle Befriedigung ihrer Forderungen in Höhe von 800 000 Mark erhalten.

* Im Potsdamer Fernbahnhof in Berlin ist eine große Weisenausstellung eröffnet worden.
* Am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag tagt in Berlin der Reichsverband der Grundbesitzer gegen untragbare Aufwertung und Enteignung.
* Der Berliner Etat ist in dritter Beratung mit 108 gegen 98 Stimmen angenommen worden.
* Wegen der Fleischerpestepidemie in Kallberge bei Berlin mußte die dortige Schule geschlossen werden.
* In Breslau wurde der Flughafen „Bahnhof Gaudau“ feierlich eingeweiht und darauf dem Verkehr übergeben.
* Ein angetrunkenen Arbeiter stürzte in Nienthal (Schlesien) die Stiege hinab und starb, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben.
* Der Reichsstadtebund der deutschen Städte bis zu 25 000 bzw. bis zu 40 000 Einwohner umfaßt, wird am zweiten und dritten Juli seine Tagung in Danzig abhalten.

* Auf der Gefolte in Düsseldorf trafen etwa 100 Aerate der Internationalen Sanitätskonferenz aus Paris ein.

* Nach einer Moskauer Meldung sind im Gouvernement Astrachan zahlreiche Pestfälle festgestellt worden. 40 Personen sind gestorben.

* Wie eine Meldung aus Moskau besagt, sind die beiden amerikanischen Weltreisenden Wells und Evans 1 1/2 Stunden vor der Flugplanmäßigen Zeit im Flughafen Choudinca gelandet.

* Während eines Streiks in Schanghai zündeten die Streikenden große Baumwollvorräte an.

„Das Reichskabinett und die Wahl Dormüllers.“ Ueber die Frage der Befähigung der Wahl des neuen Generaldirektors der Reichsbahn fand unter Vorsitz des Reichsfinanzministers eine eingehende Aussprache zwischen den Mitgliedern der Reichsregierung und den Herren des Verwaltungsrats der Reichsbahn statt. Eine endgültige Entscheidung der Reichsregierung ist noch vor der nächsten Verwaltungsratsitzung der Reichsbahn, die am 6. Juli stattfindet, zu erwarten.

„Erregte Szenen an Kutiskers Krankenbett.“ — Berlin, 26. Juni. Der Kutisker-Prozess neigt sich seinem Ende zu. Infolge dessen wird vermutet, daß bei dem Angeklagten Jwan Kutisker Fluchtverdacht in erhöhtem Maße besteht. Deshalb sollte Kutisker nunmehr in seinem Krankenzimmer erneut verhaftet werden. Es kam zu überaus erregten Szenen. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es, die Nichtausführung des Haftbefehls durchzusetzen, da Kutisker nicht transportfähig erscheint. Immerhin wird Kutisker in seiner Wohnung ständig von einem Kriminalbeamten bewacht.

Rund um die Woche.

„Das Jahr der Katastrophen.“ — Jammer über Jammer. — Unwetter und Erntevergänger. — Venus ins Laboratorium regnet...“

Die mehr als ungewöhnliche Erscheinung, die diesmal zur Zeit der Sommerferien in der schönsten und wärmsten Vorkommertage in Mitteleuropa bereits um volle acht Wochen zurücklagen, ist eine der absonderlichsten Launen des an Launen so überreichen Unglücksjahres 1926.

Als zu Anfang Januar die Tatsache recht abel gedeutet wurde, daß das neue Jahr mit einem Freitag beginne und mit einem Freitag ende, und daß obendrein die Zahl 26 noch die doppelte Unglückszahl 13 berge, war man wenig geneigt, diese rechnerische Spielerei ernst zu nehmen. Wenn es nun der Zufall will, daß diesmal der Zahlenreiß recht behält und daß das Jahr 1926 in der Tat ein Katastrophenjahr schlimmster Sorte geworden ist, dann hat damit der Freitag sicherlich ebensowenig zu tun wie die gesuchte 13.

Wohl kaum zur besonderen Überraschung ist diesmal der Sommer gewissermaßen infognito gekommen. In das ungeliebte Ende des „Venez“ hat er einen nicht minder schlimmen Anfang angeht. Die Ueberwonnungen nehmen kein Ende mehr. Die Feuerwehren sind zu Wasserwehren geworden. Straßenbahnen und Autos haben sich plötzlich darauf besonnen, daß sie im Ernstfalle auch ganz gut „schwimmen“ können. Wie Motorboote wählen sie vor und neben sich mächtige, schäumende Wellenberge auf. Wasser, Wasser, überall Wasser... Fast so, als ob uns auch noch die letzten, spärlichen Hoffnungen zu Wasser werden sollen.

Daß durch die fast allgemeine, verheerende Erntegeschädigung schon jetzt eine merkliche Beeinflussung der Getreidepreisen zu erwarten ist, war vorauszusehen. Auch für den weniger Betroffenen bedeuten die Witterungsschäden vom wirtschaftlichen Standpunkte aus eine ganz empfindliche finanzielle Mehrbelastung. Man kann das liegende Getreide nicht mehr mit der Maschine einholen, sondern muß es nun mit der Hand mähen. Der Landwirt steht also der Notwendigkeit gegenüber, eine wesentlich größere Anzahl von Arbeitskräften heranzuziehen. Die Folge davon ist eine recht beträchtliche Steigerung des Erntevergängerpreises. In zahlreichen Stellen mußte das Getreide bereits zum allergrößten Teile grün gemäht werden. Das Heu ist zum Teil völlig durchwässert eingefahren worden, da die Bestände sonst ohne weiteres verkauft wären, denn der mit Wasser massen vollkommene überfüllte Boden ist außerstande, noch weitere Regenmengen aufzunehmen. Da die zurückflutenden Wassermengen stets große Schlamm- und Sandmassen ablagern, dürfte vielfach auch der zweite Heuschnitt so gut wie verloren sein. In den tiefer gelegenen Landstrichen bilden die Körnerfrüchte düsterverfäulende Lagen. Was nicht verfault ist, ist unreif bzw. überreif. In aller Wäde wird es sich auch zeigen, daß in diesem Jahre durch die ungeheuerlichen Heimsuchungen, die unsere Fluren erfahren haben, der Nährwert der Futterbestände um ein wesentliches geringer ist. Kurzum: Jammer über Jammer!

Während alles verzweifelt die Hände ringt, meldet sich ein weisheitsreiches Gehirn, das erklärt, die katastrophale Witterungsdunst dieses Jahres sei lediglich verursacht durch den starken — Radioverkehr (!). Der geschickte Mann will durch Versuche in seinem Laboratorium herausgefunden haben, daß durch die elektromagnetischen Wellen eine beträchtliche Feuchtigkeit hervorgerufen werde. Nun weiß man's! Der Donauwalzer, die Carmen- und Tosca-Duvertüre, das Kleidermaus-Potpouri und der Nadehly-Marsch verursachen Wolkenbrüche ohne Unterlaß, und süßer Sonnenzauber, auf funktentelegraphischem Wege in die Welt geschickt, läßt dem Nachbarn ganz ungemütlich in die Dube regnen.

Man möchte fast annehmen, daß es dem Entdecker dieser neuen These ebenfalls ein bißchen sehr stark ins Laboratorium geregnet hat. Dem gelehrten Herrn scheint ein kleines Versehen unterlaufen zu sein. Ueber dem Eifer seiner Forschungsarbeit ist es ihm wohl anscheinend entfallen, daß wir bereits seit länger als gestern und heute Radio hören, und zweitens, daß ausgerechnet der April dieses Jahres so warm und so schön war, wie seit Menschengedenken nicht mehr, ja daß er zu Anfang der letzten Aprilwoche den meisten Landesteilen eine geradezu beispiellose Freidunstigkeit von 29, stellenweise sogar von 30,5 Grad gebracht hat.

Es ist schade, daß der „Entdecker“ nicht schon damals daran ging, die Beziehungen zwischen Telefunkentelegraph und Witterung in seinem Laboratorium zu klären. Er wäre dann zweifellos zu der Feststellung gelangt, daß die damalige unerhörte und verhängnisvolle Hundstagshitze lediglich eine Folge des lebhaften — Radioverkehrs war... (8.)

Sport.

„Walter Lauffer-Amerika drückt den Weltrekord im Ruckschwimmen.“ Im Rahmen eines internationalen Schwimmfestes starteten in Bremen der Weltmeister im Ruckschwimmen Walter Lauffer-Amerika und der Amerikaner Webb. Lauffer drückte im 100-Meter-Schwimmen den bestehenden Weltrekord von zwei Minuten 42,2 Sekunden auf zwei Minuten 47,1 Sekunden. Webb siegte in einem 100-Meter-Velodrom-Schwimmen gegen Darmstädter-Bremen in 1:06,4.

„Deutsche Polizeimeisterschaften 1926.“ Der Reichsminister des Innern hat für das Jahr 1926 Wettkämpfe um den Titel des Deutschen Polizeimeisters auf einzelnen Sportzweigen angeschlossen, und zwar im Bogenschießen, Judo, Jitsu, Geräteturnen, Handball (Endspiel). Die Wettkämpfe finden in der Zeit vom 25. September bis zum 1. Oktober dieses Jahres während der Großen Polizeiausstellung in Berlin statt. Der Minister des Innern hat mit den Verantwortlichen und der technischen Durchführung der Kämpfe den Reichsausschuß für Polizeisport, Spandau, Schönwalder Straße 52, beauftragt. Die Meldungen zu den Wettkämpfen sind bis zum ersten September, Meldungen für Handball (jedes Land eine Mannschaft) bis zum ersten Juli dieses Jahres an die Geschäftsstelle des Reichsausschuß für Polizeisport zu richten.

„Susanne Benglen im Doppel geschlagen.“ Nach einer Londoner Meldung erlebte Wimbledon eine große Sensation. Susanne Benglen und ihre französische Partnerin Wasto wurden in der ersten Runde des Damen-Doppelspiels von der Engländerin Ryan und der Amerikanerin Browne geschlagen. Die beiden Franzosinnen gewannen den ersten Satz mit 6:3, verloren den zweiten mit 9:7 und den dritten mit 6:2. Das Ergebnis wurde von den 15 000 Zuschauern mit einem wahren Beifallsdortan begrüßt.

„Der Reichskanzler besucht die Deutschen Kampfspiele.“ Einer Einladung der Stadt Köln folgend wird auch Reichskanzler Marx den Deutschen Kampfspiele besuchen.

„Der dänische Meisterfahrer Wills Fald Hansen, der am Montag den Großen Preis von Kopenhagen gewinnen konnte, wird gleichfalls den Europacamp im Kölner Stadion am Sonntag bestreiten.“

Handelsteil.

Berlin, den 25. Juni 1926.

Am Devisenmarkt waren die Frankenvaluten stark erhöht.

Am Effektenmarkt erhebliche Fortschritte der Besetzung bei sehr lebhafter Umsatztätigkeit.

Der Rentenmarkt erfreut sich einer sehr großen Beteiligung. Kriegsanleihe zog vorübergehend auf 0,427 an. Der Stand für Schulgebietanteile war etwa 5,5.

Am Produktmarkt vermochten die von den überseeischen Getreidemärkten eingelaufenen festen Meldungen auf die Haltung von Brotgetreide ebensowenig Rückereinfluss auszuüben, wie die Berichte über weitere durch das Unwetter verursachte Ernteschäden aus dem Inlande. Für Brotgetreide bestand keine besonders rege Nachfrage, da der Absatz von Mehl nachgelassen hatte. Hafer wurde nur in kleinen Mengen zum unmittelbaren Verbrauch erworben und notierte ebenso wie Gerste, Mais und Hülsenfrüchtlige, die kaum beachtet wurden, wie gestern. Delikatessen still.

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Umtlich.) Getreide und Delikatessen der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Stationen Weizen Markt. — (am 24. 6. —). Roggen Markt. 190—194 (189—194). Sommergerste 194—205 (194—205). Inländische Futtergerste 180—193 (180—193). Hafer Markt. 197—207 (197—207). Mais loco Berlin 168—170 (168 bis 170). Weizenmehl 38—40 (38—40). Roggenmehl 27,75 bis 29,50 (27,75—29,50). Weizenkleie 10 (10). Roggenkleie 11,30—11,40 (11,30—11,40). Mais — (—). Weizen — (—). Weizenkörner 35—46 (35—46). Kleine Speiseferben 30—34 (30—34). Futtererben 22—27 (22—27). Gersteferben 23,50—28,50 (23,50—28,50). Weizenkörner 23—25,50 (23—25,50). Weizen 33—34 (33 bis 34). Lupinen blaue 15—17 (15—17). Lupinen gelbe 21,00—23,00 (21,50—23,50). Gersteferben — (—). Weizenkörner 13,70—14 (13,70—14). Weizenkörner 18,40 bis 18,60 (18,40—18,60). Weizenkörner 10—10,30 (10 bis 10,30). Soja-Schrot 19,40—19,80 (19,40—19,80). Weizenkörner 30—70 — (—). Kartoffelstücken 21,20 bis 21,60 (21,20—21,60).

Magervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 25. Juni.)

Auftrieb: 477 Küder (darunter 474 Milchfühe, 3 Stüd Jungvieh), 133 Kälber, 610 Ferkel. — Es wurden gezücht für das Stüd:

Milchfühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450 bis 570, 2. Qualität 500—420, 3. Qualität 250—300 M. Tragende Ferkel: 1. Qualität 300—450, 2. Qualität 220—280 M.

Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Ferkel 38 bis 42 M. für 1 Berliner Lebendgewicht.

Marktwert: Langsam bei wenig veränderten Preisen. Pferdemarkt: 1. Klasse 900—1200, 2. Klasse 600—900, 3. Klasse 300—600, 4. Klasse 50—300 M. das Stüd.

Tendenzen: ruhig. Ab 2. Juli jeden Freitag Schafmarkt. Kartoffelpreise.

Umtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner wagonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,70—1,90, Rote 2,10—2,30, Gelblichgelbe 2,80—3,20

Gedenkstafel für den 28. Juni.

1577 * Der Kaiser Peter Paul Rubens in Siegen († 1640). — 1675 Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin. — 1813 † Der preussische General Gerdor Johann David v. Scharnhorst in Prag (* 1755). — 1866 * Der Dichter Otto Julius Bierbaum zu Grünberg i. Schle. († 1910). — 1866 Schlacht bei Soor, Ernst und Windergrag. — 1914 Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn (* 1863) und seine Gemahlin in Sarajewo ermordet. — 1919 Friedensschluss zwischen Deutschland und der Entente.

Sonne: Aufgang 4,45, Untergang 8,20.
Mond: Aufgang 10,36 M., Untergang 6,30 M.

Seit jeder Seitenkraft ausgelegt, nicht anberufen. Die Tiere erhalten als Zuspätker etwas aus dem Futter für die Zucht. Ein Stübchen für Lebemann.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grandmann, Rudolstadt
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Spaznplage.

Von Dr. W. Weiß. (Mit 6 Abbildungen.)

Wer in jedem Jahre den Schaden betrachtet, den die Spazn anrichten, den erfährt die helle Mut, und er droht Vernichtung diesem frechen Päd. Im Frühjahr werden die Saaten aus der Erde geholt, Gemüsebeete zerstört, Blütenknospen verbissen, späterhin überfallen die Spazn



Abbildung 1. Hausperling.

in großen Scharen die Getreidefelder und richten hier ungeheuren Schaden an. Zu Wintersbeginn wie auch im Frühjahr vertreiben sie die nützlichen Meisen aus ihren Nistkästen und machen sich hier breit. Dabei sind beide Arten, Hausperling wie Feldperling, gleich schädlich.

Daß die Sperlinge auch mal Insekten fressen, kann nicht weiter mitsprechen. Ihr Schaden ist entschieden weit größer als ihr geringer Nutzen.

Wie kann man die Vernichtung betreiben? Nun, leicht ist sie nicht, und nur Ausdauer führt



Abbildung 2. Feldperling.

zum Ziel. Mittels Gewehr und Vogelbunt die Spazn an einer akuten Bleivergiftung zugrunde gehen zu lassen, hat nur dann etwas Erfolg, wenn bei hohem Schnee ein schmaler Streifen Futter und kurzer frischer Pferdemist gestreut und dieser dann der Länge nach bestrichen wird. Leider gehen dabei auch andere Vögel zugrunde, und deshalb ist dieses Verfahren nicht zu empfehlen. Überdies ist das Abschließen einzelner Stücke ziemlich zwecklos und vergrämt die freche Gesellschaft nur vorübergehend. Zudem ist das Schießen an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten ohne polizeiliche Erlaubnis strafbar. (St.G.B. § 367, 8.)

Am wirksamsten ist die Bekämpfung zur Winters- und zur Brutzeit, weil sich dann die Sperlinge an besonders nahrungsreichen Stätten zusammenbringen. Hier lassen sie sich auch in Netze locken, ein Fangverfahren, das den Vorzug hat, die anderen mitgefangenen Vögel wie Ammern, Lerchen, Finken wieder freilassen zu können. Auch die Männchen des Hausperlings sollte man fliegen lassen. Nach Freiherrn von Berlepsch-Seebach, dem bekanntesten und bedeutendsten Vogelkennner (Ornithologen) empfiehlt es sich, auf eine Verringerung der Sperlingsweibchen abzielen und die Männchen am Leben zu lassen. Es wird dann später die Überzahl der lebigen Männchen die Weibchen andauernd im Brutgeschäft stören, so daß nur wenige Bruten hochkommen.

Beim Hausperling (Abbildung 1) sind die Männchen gekennzeichnet durch eine schwarze Kehle und schwarze Augengegend, während das Weibchen ein unansehnlicher graubrauner Vogel ist. Der schwarze Ohrfleck fehlt beim Hausperling. Die beiden Geschlechter lassen sich schon auf weitere Entfernung recht gut unterscheiden. Beim Feldperling (Abbildung 2) hingegen sind beide Geschlechter etwas kleiner als beim Hausperling, aber annähernd gleich gefärbt und schwer von einander zu unterscheiden. Sie ähneln dem männlichen Hausperling, tragen aber einen schwarzen Ohrfleck. Während der Hausperling sein Nest an und in unmittelbarer Nähe menschlicher Wohnungen anlegt, baut der Feldperling am liebsten draußen im Freien in hohlen Bäumen. Nur, wenn im Winter ihn der Hunger peinigt, läßt er sich auch in den Straßen sehen.

Das wirksamste Vertilgungsmittel bleibt bei Sperlingen das planmäßige Vertilgen der jungen Brut dadurch, daß man von März bis Ende August in Zeitabständen von etwa zwei bis drei Wochen alle Sperlingsnester ausnehmen läßt. Zur Erleichterung dieses Verfahrens habe ich früher die von der Lonwarenfabrik Seegerhall bei Neuwedel, Bez. Frankfurt a. Oder, gefertigten tönernen Spaznfangnester (Abbildung 3) aufgehängt. Diese nistkastenähnlichen Vorrichtungen haben keine Rückwand. Sie werden möglichst schon im Herbst oder im Winter in größerer Zahl an den Hauswänden so hoch angebracht, daß sie mit hoher Leiter noch leicht zu erreichen sind. Sie verlocken die Spazn zur Besiedelung. Abends, wenn sie zur Ruhe gegangen sind, wird vorsichtig die Leiter erstiegen, ein Stod ins Flugloch geschoben, um ein Ent-

kommen unmöglich zu machen, und ein dünnes Brett oder Blech hinter das Nest geschoben, um es nach hinten abzuschließen. Dann wandert es mit Inhalt in die Regentonne. Von neuem aufgehängt, dauert es gar nicht lange, und es ist wieder bewohnt, worauf sich dieses Verfahren wiederholt. Übrigens kann eine nistkastenähnliche Sperlingsfalle von jedermann leicht auch aus Brettern angefertigt werden.

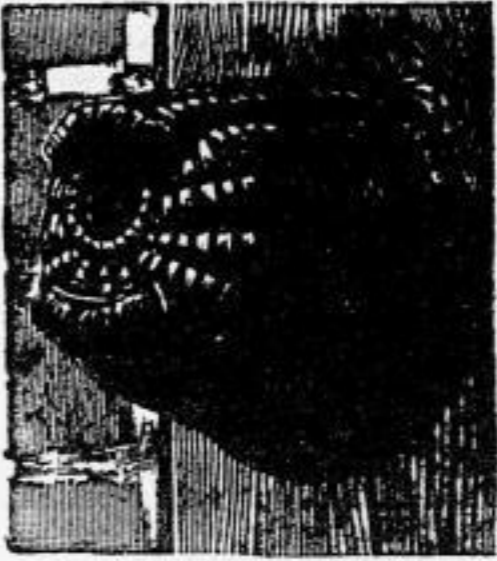


Abbildung 3. Künstliches Sperlingsnest aus Terrakotta.

Sie wird ungefähr 20 cm hoch, 13 cm tief gemacht und erhält etwa 3 cm unter dem Deckelbrett ein rundes 3 1/2 cm weites Flugloch. Die Rückseite bleibt fort.

Sonstige Spaznfallen gibt es in großer Menge. Sie laufen meistens darauf hinaus, entweder mittels eines niederklappenden Ziegelsteines die Spazn zu erschlagen (Abbildung 4) oder sie in einer Kiste zu fangen. Man kann auch (nach Abbildung 5) einen Kasten von etwa 70 cm im Geviert und 15 cm Höhe aufstellen, der



Abbildung 4. Praktische Spaznfall, künstlich gestellt.

einen Drahtkäfig von etwa 60 cm im Geviert und 10 cm Höhe trägt. Außerhalb dieses verläuft ein etwa 10 cm breites Brett zum Aufsitzen. Man biegt nach Fertigstellung des Kastens zunächst den Drahtkäfig aus starkem Draht zurecht. Entsprechend den vier Fallbrettern befestigt man dann vier Drähte über Kreuz oben und unten an das Drahtgerüst. An diesen Querdraht werden durch senkrechte Drahtverbindungen die Innenläufe, welche die Fall-

breiter und Eingänge umschließen, hergestellt. Die Fallbretter haben ein Gegengewicht, damit das Brett, wenn es durch das Gewicht eines Vogels nach unten gegangen ist, wieder hochspringt. So ist zwar der Eintritt ermöglicht.

In Abbildung 6 ist der Drahtkäfig hochgeklappt, so daß die ganze Inneneinrichtung deutlich erkennbar ist. Der Kasten wird mit reichlich Körnerfutter versehen, und ein Sperling wird als Vordogel hineingesetzt.

Es kommt aber auch hier wie bei allen Vernichtungsverfahren darauf an, daß sie planmäßig, energisch und einheitlich durchgeführt werden. In so manchen Orten haben sich die von jungen Leuten gebildeten Sperlingsvernichtungstrupps bewährt, die von hierzu geeigneten Persönlichkeiten geleitet werden. Diese Sperlingsjäger erhalten zu jedem Gehöft Zutritt und sind verpflichtet,

Meistens fehlt es aber gerade im Frühjahr infolge Arbeitsüberhäufung an Zeit, sich auch noch der Spazerverteilung zu widmen. Da ist es angebracht, eine geeignete Persönlichkeit in Burg Seebach ausbilden zu lassen und sie als Vogelwart anzustellen. Er hat durch Beschaffung neuer Nistgelegenheiten für Freibrüter und Höhlenbrüter die nützlichen Vögel heranzuziehen und das in solchem Grade, daß es bald kein Ungeziefer mehr im Feld und Garten geben und auch der Sperling völlig verdrängt werden wird. In der Praxis hat man dieses schon mit Erfolg durchgeführt. Ein solcher Vogelwart würde seinen Lohn mehr als reichlich verdienen und der ganzen Gegend von ungeheurem Nutzen sein.

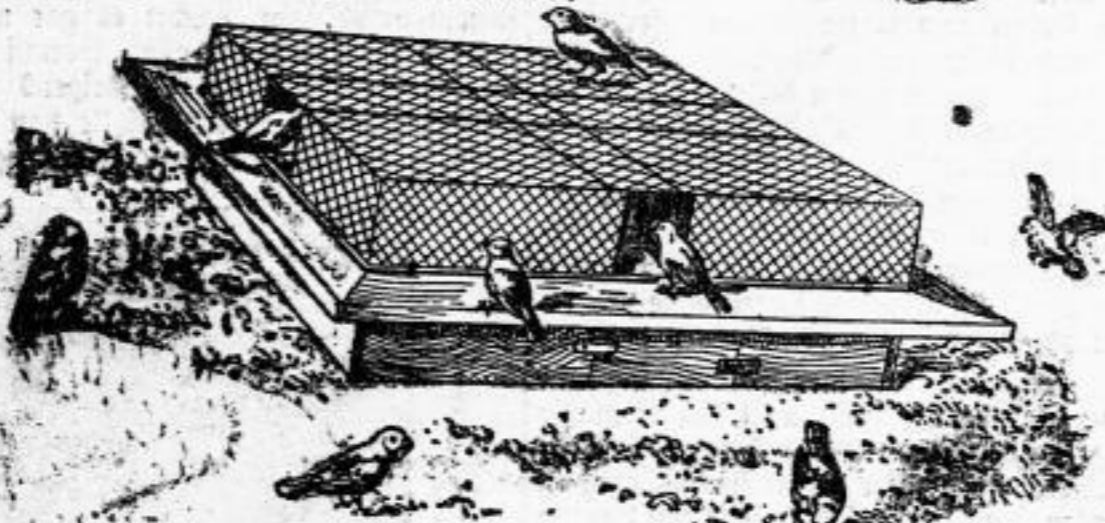


Abbildung 5. Zweckmäßige Spazerkasse, Außenansicht.

etwa alle drei Wochen die Nester nachzusehen und die Brut oder die Eier zu vernichten. Wenn die Spazervernichter durch Prämien belohnt werden, werden sie sich zum wenigsten in der ersten Zeit ganz gut stehen. Sie müssen aber die Schmutzweißen, mit dunklen Flecken und Spreiteln versehenen Sperlingsseier von den Eiern anderer Vögel unterscheiden können. Für die gefangenen Männchen vom Hausperling werden aus den oben angegebenen Gründen keine Prämien gezahlt. Solch eine Sperlingsvernichtungsmannschaft kann sich gleichzeitig der Mottenvernichtung annehmen.

So gibt es auf dem Gute Sandfort in Hannover dank energischer und zielbewußter Vernichtungsmaßnahmen jetzt tatsächlich keinen Sperling mehr. Und auf der Versuch- und Musterstation für Vogelschutz in Burg Seebach, Kreis Langensalza, sind die Spazern so weit verringert, daß von einem Schaden nicht mehr die Rede sein kann.

Der Haupterfolg ist, im Grunde genommen, aber nicht in der größeren Anzahl vernichteter Eier und Sperlinge, sondern darin zu suchen, daß die Sperlinge künftighin solche Gegend meiden, in denen man ihnen mit allen Mitteln und in zäher Weise zu Leibe geht. Deshalb haben auch alle Maßnahmen eines Einzelnen nur geringen Erfolg. Erst wenn die ganze Gemeinde den regelmäßigen Kampf gegen die Sperlingsplage aufnimmt, wird der sichtbare Erfolg nicht ausbleiben, und dann erst wird das Spazervolk eine sehr segensreiche Verminderung erfahren.

Das Kehlkopfpeifen.

Von Dr. W. Wieland.

Unter Kehlkopfpeifen versteht man in der gerichtlichen Tierheilkunde, die im Handelsverkehr ja ausschlaggebend ist, folgende Krankheitszustände:

1. Die Neubildungen des Kehlkopfes, die selten vorkommen, und zwar als Kehlkopfpolyphen in der Umgebung der Stimmrinne und auf dem Grunde des Kehlbodens. Sie veranlassen eine Verengerung der Stimmrinne oder des Kehlkopfeinganges und dadurch Pfeifen.

2. Die chronische Entzündung des Kehlkopfes und seiner Umgebung mit Bindegewebsneubildung, Verdickung und Verkürzung der Knorpel, zuweilen auch mit Geschwürsbildung der Knorpel (Rohr, Druse).

3. Die Verengerungen der Luftröhre, die durch Narben, Neubildungen von innen und außen verursacht oder angeboren sein können.

Aber alle diese Veränderungen kommen im Gegensatz zu der häufigen Stimmbandlähmung (99%) sehr selten vor.

Die Lähmung der „zurücklaufenden Nerven“ (Nervus recurrens) kommt bei allen Pferderassen vor. Am häufigsten findet man sie indessen beim englischen Vollblut und beim Halbblut, und zwar meist schon im 4. bis 6. Lebensjahre.

Die Ursachen der halbseitigen Stimmbandlähmung (Rekurrens-Lähmung) sind noch immer dunkel. Man hat besonders zwei Formen der Lähmung, eine erste (Ursprungsform) und eine zweite zu unterscheiden.

I. Die ursprüngliche Rekurrenslähmung. Die Ursachen sind noch nicht aufgeklärt. Gewöhnlich wird Vererbung (vererbte Anlage) angenommen. Am häufigsten tritt das Leiden vom 3. Lebensjahre ab ohne jede andere vorausgegangene Krankheit zutage. Außer der Vererbung wird das Trainieren der Vollblutpferde als Ursache beschuldigt.

II. Die zweite Form schließt sich als Folgekrankheit namentlich an Infektionskrankheiten und Vergiftungen an, z. B. an Brustseuche, Druse, Bräune, Bleivergiftung, Fütterung mit Kichererbsen, Platterbisen, Kapuzinererbsen und Luzerne. Sehr selten ist endlich eine Verletzung oder ein Zusammendrücken des Rekurrens durch Geschwülste die Ursache einer Lähmung.

Das eigenartige röchelnde Einatmungsgeräusch ist in der Regel erst während der Bewegung hörbar; nur in sehr hochgradigen Fällen und bei doppelseitiger Stimmbandlähmung (nach Vergiftungen) ist es schon in der Ruhe bemerkbar.

Je nach dem Grade und dem Alter der Lähmung hört man beim Kehlkopfpeifen sehr verschiedenartige Verengerungsgeräusche (Pfeifen, Flöten, Röhren, Keuchen, Röcheln, Schnarchen, Siemen, Krächzen, Kreischen, Brummen, Schnauben und selbst Brüllen). Häufig hört man das Geräusch schon in der Entfernung. Bei gestreckter Kopfhaltung und im Trab ist es gewöhnlich geringer, bei gebeugter Kopfhaltung dagegen und im Galopp meist stärker. In hochgradigen Fällen ist es auch während der Ausatmung hörbar. Kennzeichnend für das Geräusch ist ferner, daß man es vorübergehend sofort durch teilweises Zudrücken der Nüstern zum Verschwinden bringen kann, und daß es nach dem Aufhören der Bewegung von selbst ziemlich rasch verschwindet. Bei höheren Graden des Kehlkopfpeifens besteht gleichzeitig Atemnot, die sich durch trompetenförmige Erweiterung der Nüstern, Blaufärbung der Schleimhäute und nach angestrengter Bewegung sogar durch Erstickungsanfälle und Zusammenstürzen äußert. Der Husten ist häufig schlotternd oder brummend, das Wiehern bisweilen heiser und tonlos. Eine sichere Diagnose des Kehlkopfpeifens ist nur am lebenden Pferde möglich. Oft muß das Pferd erst mit seitlich ausgehobenem Kopf in Galopp versetzt werden, um das charakteristische Geräusch hervorzurufen. Da aber mitunter auch andere Atemgeräusche angetroffen werden, die ihrem Wesen und ihrer Entstehung nach nichts mit dem Kehlkopfpeifen zu tun haben, so wird die Feststellung des Kehlkopfpeifens stets Sache des Tierarztes bleiben, zumal ja das Röhren zu den sogenannten Hauptmängeln zählt, für die der Verkäufer haftbar ist, wenn vom Tierarzt binnen vierzehn Tagen dieses Leiden festgestellt worden ist.

Was nun die Behandlung des Kehlkopfpeifens anbelangt, so kann diese nur eine operative sein. Der Erfolg der Operation ist sehr oft ausgezeichnet, manchmal bleibt er allerdings aus. Sehr wertvolle, mit Kehlkopfpeifen in hohem Grade behaftete Pferde sollte man unter allen Umständen operieren lassen. Die Heilung nimmt zwei bis sechs Monate in Anspruch.

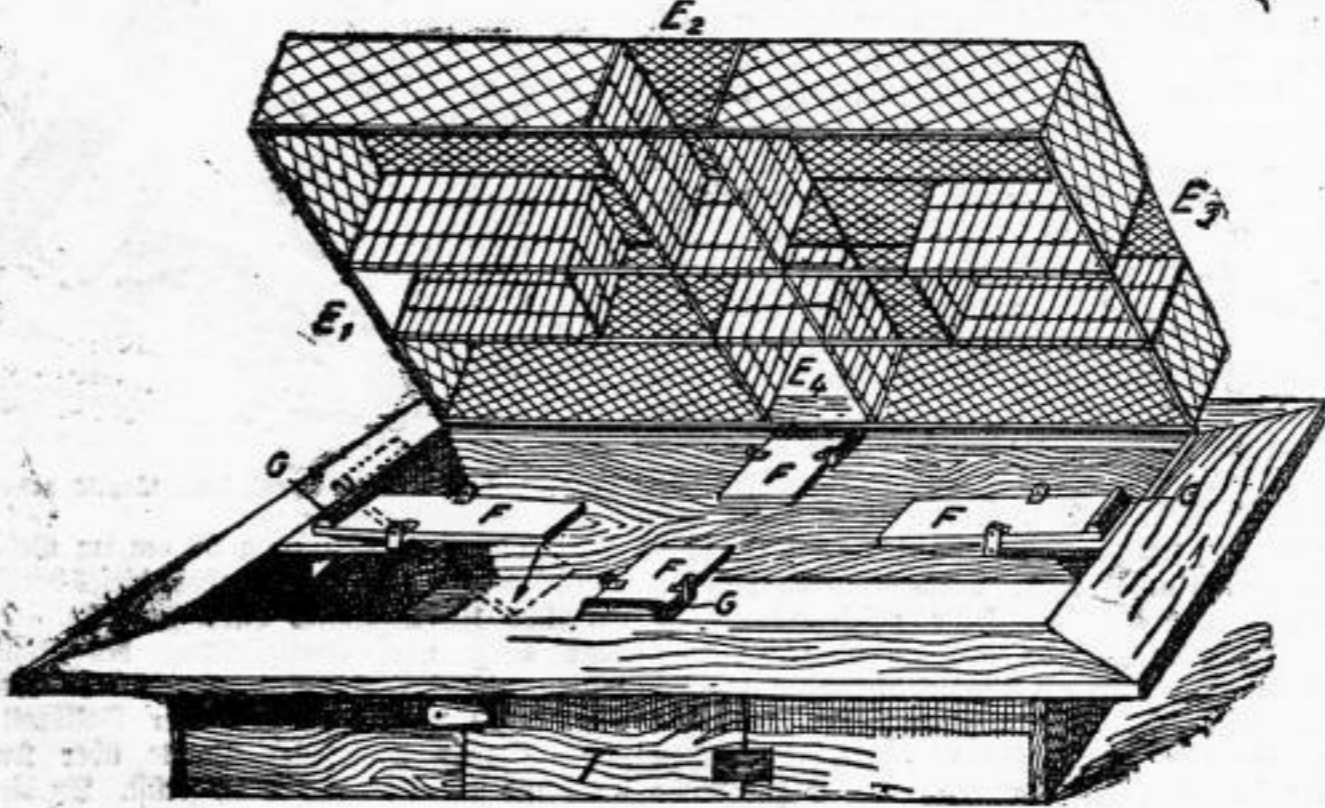


Abbildung 6. Dieselbe Kasse wie Abbildung 5, aufgeschlupft. H-1-1 Eingänge, P Fallbrett, G Gegengewicht, T Käse zum Entnehmen der gefangenen Vögel.

Neues aus Stall und Hof.

Die Hufpflege der Pferde bedarf besonders im Sommer unter der Arbeit nicht vernachlässigt werden, sonst leidet darunter die Leistungsfähigkeit des Tieres. So soll man die Pferde nicht erst dann von neuem beschlagen, wenn die Eisen abzufallen drohen, das gibt sonst Hornspalten, Steingallen und andere Hufbeschädigungen. Nur zu leicht wachsen bei Vernachlässigung die Eisen auch in den Huf hinein; es werden dann die Zehen zu lang, weil sie schneller wachsen als die Trachten, und der ganze Huf und somit auch der Fuß erhält eine abnorme Stellung, die das Tier in der Arbeit benachteiligt. Es muß somit der Hufbeschlag in bestimmten Zeitabschnitten auch ohne dringende Notwendigkeit erfolgen. M. W.

Ueber Verfütterung und Konservierung von Viertreibern im Sommer. Meistens werden in der Landwirtschaft frische Viertreiber verfüttert, sie bilden bei einem Gehalt an etwa 3-4 v. H. verdaulichem Eiweiß und einem Stärkewert von etwa 13 ein leicht verdauliches, gut bekömmliches Futter, aber nur im frischen Zustande. Und der währt nicht lange, denn kein Futtermittel säuert wohl so rasch als die Viertreiber, zumal in der wärmeren Jahreszeit. Sie säuern und schimmeln dann rasch und müssen schleunigst verbraucht werden, denn solche Viertreiber sind gesundheitsgefährlich, sie erzeugen Durchfall und Hautausschläge, und beim Milchvieh leidet die Milchabsonderung, Milch und Butter erhalten eine schlechte Beschaffenheit. Wo man demnach seinen täglichen Bedarf an Treiber nicht aus der Brauerei holen kann, ist man genötigt, sie zu konservieren. Das geschieht am einfachsten dadurch, daß sie in einen dichten Bottich oder einen auszementierten Behälter geschüttet werden, dann wird Salzwasser darauf gegossen, bis sie ganz unter Wasser stehen. Dann wird das Gefäß mit einem passenden Deckel gut geschlossen und dieser mit Steinen beschwert. Nach Entleerung des Gefäßes muß dieses stets sogleich mit Kalkmilch ausgeweißt werden, um alle Fäulnis-erreger usw. dadurch abzutöten. Auf diese Weise ist es möglich, die Treiber längere Zeit als sonst möglichst frisch zu erhalten. Da weiterhin die Treiber in ihrer Asche verhältnismäßig reich an Kali, Kalk und Phosphorsäure, aber arm an Natron sind, wird durch den Kochsalzzusatz der mangelnde Natrongehalt in vortrefflicher Weise beschafft. Sollten aber trotz dieser Maßnahmen die Treiber einmal säuerlich geworden sein, so werden sie in reinem Wasser gut ausgewaschen und darauf in freihängende Säcke zum Abtropfen getan. In kleinen Portionen können sie dann verfüttert werden. W.

Das Staubbad für Hühner. Während das Wassergefäß sich im Gewässer badet und reinigt, braucht das Landgeflügel hierzu die Staubbäder. An den Wurzeln von Bäumen und Sträuchern, wo die Erde besonders trocken und staubig ist, buddeln die Hühner sich im Sommer mit großem Behagen ein und lassen den trockenen Staub durch die Federn rieseln, um sich dadurch von Ungeziefer zu befreien. Besonders bei brütenden Hennen kann man beobachten, mit welchem Behagen sie während der kurzen Zeit, zu der sie täglich das Nest verlassen, ein Staubbad zu sich nehmen. Ist nun solche Gelegenheit nicht vorhanden, vielleicht weil der Hühnerhof zu eng oder sein Boden zu hart ist, muß ein künstliches Staubbad geschaffen werden. In einem trockenen, regensicheren, überdachten Winkel des Hofes wird eine flache Vertiefung ausgegraben und diese mit trockenem Sand und Asche angefüllt, dessen ungezieferbefreiende Wirkung noch durch einen Zusatz von einigen Händen voll gut gelöschten gepulverten Kalk erhöht wird. Er ist ebenso gut und wirksam wie die viel teurere Schwefelblüte, die auch zuweilen verwendet wird. Es kann aber zur Einrichtung eines Staubbades auch eine geräumige Kiste verwendet werden, die mit dem gleichen Inhalt im Scharraum aufgestellt ist. Besonders zur Winterszeit, in der der Hof sich im nassen oder hartgefrorenen Zustande befindet, ist das Aufstellen solcher Staubbäder für die Hühner unerlässlich und vollständig unentbehrlich, denn wie anders sollen sie denn in dieser Zeit der Ungezieferplage sich erwehren können. Hühner, denen Staubbäder zur Verfügung stehen, leiden weniger unter Ungeziefer, fühlen sich wohler, befinden sich im besseren Ernährungszustande und gehen auch nicht

so leicht in der Vegetativität zurück. Es läßt sich somit durch ein so einfaches Mittel, wie die Einrichtung eines Staubbades, viel erreichen, so daß man auch hier wohl mit Recht von den kleinen Ursachen und großen Wirkungen reden kann. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Neuere Untersuchungsergebnisse über den Abbau der Kartoffel. Unter Abbau versteht man bekanntlich ein Zurückgehen im Ertrage, das manchmal sehr rasch vor sich gehen kann, so daß der Ertrag einer Original-Saat schon im dritten Anbaujahr bis auf die Hälfte des Ertrages im ersten Jahre und darunter sinken kann. Nach den neueren Untersuchungen amerikanischer und holländischer Forscher ist der Abbau in erster Linie ein Werk von Blattläusen, die beim Saugen den Ansteckungsstoff bestimmter Krankheiten in das Siebröhrensystem des Kartoffelstengels bringen, von wo es in die Knolle gelangt. Werden solche angestechten Kartoffeln als Saatgut verwendet, so stecken sie ihre Tochterknollen wieder an. Sonach ist es ausgeschlossen, daß eine einmal infizierte Knolle wieder gesunde Knollen bringt. Zu solchen Abbaukrankheiten rechnet Quanser die Blattrollkrankheit, die Mosaikkrankheit, Kräuselkrankheit und andere. Noch weiter auf dieses interessante Gebiet einzugehen, würde zu weit führen. Uns interessiert nur die Frage, wie man am wirksamsten in der großen Praxis dem Abbau entgegenzutreten kann. Und es ist tatsächlich sehr wohl möglich, jede gesunde und nicht zu anfällige Kartoffelsorte dauernd auf der Höhe der Leistungen zu erhalten, wenn fortgesetzte Individualauslese stattfindet, wie das durch eine gute, richtig durchgeführte Staudenlese der Fall ist, und wenn regelmäßig ein Neubezug von gutem Pflanzgut aus gesunden Vagen stattfindet. Ew.

Zur Fernhaltung großer Schäden durch Trockenheit von den Viehweiden, die auf mehr lehmigem Boden belegen sind, muß der Schwerpunkt auf die Anreicherung der Weidefläche mit Humus gelegt werden. Deshalb wird nach den Erfahrungen von R. Schneider-Kleeberg, die Bereitung guter, dungkräftiger, bakterienreicher Komposterde, hierzu ein ganz wichtiges Hilfsmittel bilden. Neben Kompost sind halberotter Stallmist, Kartoffelkraut und Torfstreuendünger zum Ueberdüngen der Weiden sehr zu empfehlen. Sie alle fördern die Bildung der Bodengare, welche die erste Bedingung zum reichen Ertrage auch bei den Wiesen ist. Der Humus, der sich mit der Zeit aus diesen Düngemitteln bildet, verringert das Austrocknen des Bodens und hält die Niederschläge länger in der Grasnarbe fest. Später, wenn sich auf solch einer Weidefläche eine Humusschicht gebildet hat, kann auch zur Anwendung der künstlichen Düngemittel geraten werden. Sie vor dieser Zeit auszustreuen, wäre Verschwendung, da der Boden nicht imstande ist, sie zu verdauen. Man wird den Kompost oder Stallmist über Winterzeit, in der die Gespanne dazu noch am ersten zur Verfügung stehen, an den Rand der Weidekoppel fahren und hier im Haufen absetzen. Die Haufen werden aber erst nach dem ersten oder zweiten Abweiden in der Zeit von Juni bis August auf die Weidefläche selbst ausgefahren und verteilt. Das Kartoffelkraut wird im Herbst gleich nach der Kartoffelernte auf den Weiden dünn ausgebreitet. Es wird dann im Frühjahr bald vom Grase überwachsen und verschwindet unter der dichten Rasendecke vollständig. Ws.

Spätkohlrabi können noch gepflanzt werden, wenn im Gemüsegarten die Erbsenbeete abgeerntet sind oder auf dem Frühkartoffelbeete Platz geworden ist. Kraustohl, Spinat, Rapünzchen werden in der Regel gebaut, aber daß sich auch noch eine zweite Kohlrabifrucht mit annehmbarem Erfolge verwerten läßt, dürfte doch nicht allgemein bekannt sein. Selbstverständlich kommt es darauf an, die geeignete Sorte auszuwählen, welche gegen das Herbstwetter am widerstandsfähigsten ist. Dieses ist die sogenannte Gollathsorte, von welcher es eine blaue und eine weiße Art gibt. Für die Herbstanzuflanzung empfiehlt es sich, die Pflanzen direkt vom Gärtner zu kaufen, doch kann man sie noch im Juni durch Samenausäen selbst heranziehen, wenn auch die Köpfe alsdann nicht die Stärke der Sommerkohlrabis erreichen. Man

sondert ein kleines, sonnig und geschützt liegendes Beetchen aus, lockert die Erde tüchtig und streut den Samen möglichst dünn aus. Darüber wird eine dünne Erdschicht gestreut und die Oberfläche mit einem Brett geglättet. Eitere Anfeuchtung der bald aufgehenden Saat wird die Pflanzen kräftigen und zur Verpflanzung an Ort und Stelle geeignet machen. Die Pflanzenweite beträgt 50 bis 60 cm. Sehr gut vertragen die Stauden eine Lockerung des Bodens rings um den Stengel und ein öfteres Beigeben von Gartendünger, den man vorher im Wasser aufgelöst hat. Es kommt häufig vor, daß die Kohlrabi während der Vegetation plagen, ohne daß man sich dieses erklären kann; wahrscheinlich rührt es davon her, daß den Pflanzen nach lange anhaltender Trockenheit nun plötzlich viel Wasser zugeführt wird. Will man die Kohlrabi überwintern, so nimmt man die Knollen vor dem Eintreten des Frosts heraus, reinigt sie von Kraut und Wurzelwerk und breitet sie im Keller auf feuchtem Sand aus, oder man schlägt sie mit Beibehaltung der Wurzeln in Gruben oder im Keller in Sand ein. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Marmorplatten zu reinigen. Aus gepulvertem Kalk und Seifenwasser stellt man einen dünnen Brei her, den man auf die Platte streicht, wo man ihn einige Zeit einwirken läßt. Nachdem man ihn entfernt, wäscht man nach und reibt die Platte trocken. Dann poliert man mit Hammeltalg oder mit einer Lösung von weißem Wachs und Terpentinöl 1:10. E. S.

Emaillierpannen und -töpfe mit stark nach oben gewölbtem Boden sollten zum Erhitzen von Fett nicht verwendet werden, weil das Fett hier von der Mitte nach dem Rande hin läuft. Es wird dann die vom Fett entblöhte Mitte zu stark erhitzt, und die Emaille springt ab. Überhaupt sei man beim Einkauf von Emaillegeschirr vorsichtig. Während die Felsen-Emaille-Geschirre sich sehr gut bewährt haben, ist das bei billigem Emaillegeschirr meistens nicht der Fall. Oft springt bei diesem die Emaille schon nach kurzer Zeit ab. W.

Schusterpaste von Schwarten. Die Schwarten werden eingeweicht, gargekocht und mit etwas Zwiebel und Hering durch die Fleischmaschine getrieben. Man verdünnt diesen Brei mit etwas Schwartenbrühe und schichtet die Masse abwechselnd mit Bratkartoffeln in eine feuerfeste Form, bestreut sie mit Stößbrot und bäckt sie im heißen Ofen goldgelb. Dazu reicht man Senfgurken oder süßsauren Kürbis. R. F.

Gurkengemüse. Nachdem die Gurken geschält und gekostet, ob sie auch nicht bitter sind, werden sie entkernt und in gleichmäßige, nicht so große Stücke geschnitten. Dann salzt man sie und läßt sie eine Stunde stehen. Nun gießt man den Saft ab und setzt sie unter Zugabe von Zitronensaft oder als Ersatz für diesen mit Essig und je einer Prise gestopfenem Pfeffer und Zucker ans Feuer und dämpft sie langsam weich. Zuletzt gießt man gebräunte Butter darüber und gibt das Gemüse zu gebräutem oder gebräutem Fleisch. v. B.

Stachelbeer-Schaumspeise. 1 Pfund unreife Stachelbeeren werden mit wenig Wasser weichgekocht und durch ein Sieb gerührt. Dann fügt man den Saft und etwas abgeriebene Schale einer Zitrone, Zucker nach Gutdünken, sowie 15 Blatt aufgelöste rote Gelatine hinzu und schlägt die Masse mit dem Schneebesen, bis sie ganz schaumig geworden ist, füllt sie dann in eine Schale und garniert mit kleinen Makronen. E. S.

Bienenzucht.

Beim Schwarm kommt es gar nicht selten vor, daß mehrere Schwärme zusammenfliegen. Mancher Imker sucht nun dieselben in mühseliger Arbeit zu trennen, was aber durchaus nicht ratsam ist. Ein solch ungeteilter großer Schwarm baut nämlich seine Wohnung in kürzester Zeit vollständig aus, und ist die Tracht gerade anhaltend günstig, so kann man auch noch mit einem Honigertrage rechnen. Er bildet sich bei guter Pflege zu einem vorzüglichen Zuchtstocke heran und man ist der Mühe des Trennens überhoben. Kommt der Imker nicht gleich zum Schwarmfangen, so sind die überzähligen Königinnen der zusammengefliegenen Schwärme meist schon bis auf eine abgestochen. U. H.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie ein Portomittel von 50 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portomittel, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Verlohnt sich die Verarbeitung von Kartoffeln zu Flocken als Pferdefutter? Welchen Nährwert haben 5 Zentner Kartoffeln zu Flocken verarbeitet im Verhältnis zu 1 Zentner Hafer?

Antwort: Die Verarbeitung von Kartoffeln zu Flocken ist immer zu empfehlen, sobald die Kartoffeln einen niedrigen Preis bringen. Die Kartoffelflocken stellen ein vorzügliches Futter für alle Tierarten dar und sind dadurch besonders wertvoll, daß sie im Gegensatz zu den frischen Kartoffeln für lange Zeit haltbar sind. In der Regel rechnet man 5 Zentner frische Kartoffeln auf 1 Zentner Kartoffelflocken. Die Kartoffelflocken besitzen einen höheren Gehalt an Stärkewerten als Hafer. Er beträgt bei Kartoffelflocken 73,7, bei Hafer nur 59,7. Dagegen ist der Gehalt an verdaulichem Eiweiß beim Hafer 7,2 und bei den Kartoffeln 3,6, also nur die Hälfte. Wird der Kartoffelflockenfütterung etwas stark eiweißhaltiges Futter beigegeben, so ist eine gleiche Nährwirkung wie beim Hafer zu erreichen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß der Hafer eine spezifische Wirkung infolge von Anregung und Belebend ausübt, die durch Kartoffelflocken nicht erreicht werden kann. Außerdem bewirken die Kartoffelflocken leicht Mastigkeit. Eine Fütterung in zu großem Umfange ist deshalb nicht zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Können Pferde und Rüche in einem Stall zusammenstehen, ohne daß auf die Tiere irgendwie ein nachteiliger Einfluß ausgeübt wird?

Antwort: Im allgemeinen vermeidet man es möglichst, Pferde und Rüche in einem Stall zusammenzustellen. Für Pferde wird bei gemeinsamem Aufenthalt infolge großer Urinabsorption der Rüche der Stand leicht zu naß, während die starke Ammoniakabsorption des Pferdeabstrichs nachteilig auf die Atmungsorgane der Rüche wirken kann. Ein Zusammenstellen von Pferden und Rüchen dürfte nur dort ratsam sein, wo für hinreichend trockene Einstreu gesorgt wird und sich Lüftungsvorrichtungen in genügender Menge vorfinden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Wie füttert man Kälber, 5 bis 6 Wochen alt, daß sie recht kräftig werden? Sie bekommen gegenwärtig pro Tag 6 Liter Vollmilch und 3 Liter aufgebühtes Leinsamenschrot, gutes Wiesenheu, etwas rohe Kartoffeln und Gerstenschrot. Was kann ich noch als Beifutter geben? Bis jetzt sind mir die Tiere stets zurückgeblieben.

Antwort: Aus der angegebenen Fütterung geht hervor, daß die Kälber nicht genügend eiweißreich gefüttert werden, um eine frohwüchsige Entwicklung zu zeigen. Es ist deshalb auch erklärlich, daß die Kälber später nicht schwer genug werden. Die Ration von 6 Liter Vollmilch mag genügen, dazu wird 3 Liter aufgebühtes Leinsamenschrot gegeben. Wir empfehlen, diese Menge zu verdoppeln, da Leinsamen für Kälber ein außerordentlich wertvolles und gutes Futtermittel ist. Gutes Wiesenheu wird wie bisher gegeben. Rohe Kartoffeln und Gerstenschrot erhalten die Zuchtkälber aber auf keinen Fall. Kartoffeln und Gerstenschrot ist ein Mastfutter, für Zuchtkälber aber absolut nicht geeignet, da viel zu wenig Eiweiß darin vorhanden ist. An Stelle des Gerstenschrotes ist gequetschter Hafer zu geben, statt der Kartoffeln ein hochwertiger Ölkuchen, z. B. Erdnuß-, Sesam- oder Leintuchen, allenfalls könnte auch Sojaschrot gegeben werden. Werden die Kälber in dieser Art gefüttert, werden sie ein gutes Wachstum zeigen und sicher groß genug werden. Auch wenn die Tiere Weidegang haben, muß zugefüttert werden. Für die jungen Kälber ist zwar die Weide außerordentlich wertvoll, aber voll-

kommen ernähren können sie sich doch noch nicht. Die Tiere erhalten als Zufutter wieder etwas aufgebühtes Leinsamenschrot und dazu ein Kraftfutter, bestehend aus Haferschrot und Ölkuchen. Die Zufütterung von Heu ist nicht mehr nötig. Dr. B.

Frage Nr. 4. Meine Zuchtsau bekommt vor dem Ferkeln jedesmal starkes Milchsieber. Wie läßt sich hier vorbeugen und welche Behandlung ist einzuschlagen, wenn das Milchsieber bereits eingetreten ist.

Antwort: Zur Verhütung des Milchsiebers empfiehlt sich knappe Fütterung in der letzten Zeit vor dem Ferkeln. Außerdem wirkt tägliche Bewegung im Freien vier Wochen vor der Geburt sehr vorbeugend. Auch nach dem Ferkeln ist zu reichliche Fütterung zu vermeiden. Ebenfalls ist jede Erkältung fernzuhalten. Liegt Milchsieber vor, so ist die Verabreichung von gelindabführenden Mitteln, wie Glaubers- und Karlsbader Salz, zu empfehlen. Auch Einreibungen des Gesäuges mit Spiritus und Terpentinöl haben sich bewährt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine zwei 4 Monate alten Schweine fressen schlecht. Sie saugen nur den Futterbrei auf und lassen das dicke Futter im Trog zurück. Das Futter besteht aus Gerstenmehl, Kartoffeln und etwas Fischmehl. Wie läßt sich der Appetit anregen?

Antwort: Zur Anregung des Appetits sind dem Futter Kümmel, Fenchel, Anis oder Koriander beizumischen. Sodann dürfte es sich empfehlen, das Futter nur dickbreitig zu verabreichen, dagegen das Wasserbedürfnis mit klarem, leicht verschlagenem Tränkwasser zu befriedigen. Sehr anregend auf den Appetit wird wirken, wenn Sie Ihren Tieren möglichst viel freien Auslauf gewähren, damit sie sich im Gebrauch der Muskeln üben und ihrem Bedürfnis nach Bühlarbeit und Aufnahme von Erde und sonstigen Bestandteilen nachkommen können. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein blaues Wiener Kaninchen war das erstemal belegt worden, machte sich auch ein Nest mit viel Wolle, war aber nicht. Wir fanden jedoch im Stall zwei gleichgroße Fleischbroden in Größe einer großen Fingertoppe. War es nun eine Fehlgeburt, hat es die Jungen aufgefressen oder was sonst? S. in W.

Antwort: Das Kaninchen hat eine Fehlgeburt gehabt und die noch nicht ausgereiften Jungen aufgefressen. Die gefundenen Fleischbroden waren die Reste davon. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 7. Meine 3 jährige Schäferhündin hatte im ersten Jahre die nervöse Staupse. Sie hat im vorigen Jahr geworfen und ist in gutem Futterzustand. Wenn das Tier schläft, bekommt es starke Zuckungen im ganzen Körper. Ruhe ich das Tier an, so ist es sofort ruhig. Im wachen Zustande ist das Tier mannhaft und gar nicht nervös. Sind diese Zuckungen wohl restlos zu beseitigen?

Antwort: Geben Sie Ihrer Hündin dreimal täglich eine Kynodal-Tablette. Sollte sie besonders unruhig sein, so würde es sich empfehlen, außerdem vom Tierarzt eine Kynodal-Einspritzung machen zu lassen. Vet.

Frage Nr. 8. In welcher Weise kann man geschrotete Lupinen den Hühnern als Zusatzfutter geben, müssen sie entbittert werden? R. B. in R.

Antwort: Lupinen sind sehr reich an Eiweiß, als Hühnerfutter aber nur ganz wenig gebräuchlich. Wenn sie frisch, zerschrotet in kleinen Mengen dem Weichfutter beigegeben werden sollen, müssen die Bohnen entbittert werden. Kl.

Frage Nr. 9. a) Welche Gräser eignen sich zur Einsaat auf eine gepflügte Moorwiese, Grundwasserstand 60 bis 80 cm? b) desgleichen, welche für ausgestochene und wieder zugewachsene Torfgruben, bei 40 bis 50 cm Wasserstand? c) und ferner welche Gräser für dränierten moorigen Sandboden, mit 35 bis 40 cm Grundwasserstand, zeitweise überslutet? A. H. in D.

Antwort: Aus Ihrer Anfrage geht nicht hervor, ob kalkreiches, stickstoffreiches Niedermoor oder kalkarmes und stickstoffarmes Hochmoor oder Weidmoor vorliegt. Denn das ist ganz wesentlich für die Besamung. In der Annahme, daß Hochmoor vorliegt, gelten die folgenden Mischungen, ein Kilogramm auf das Hektar (vier Morgen) in der Voraussetzung, daß Samen von

sehr hoher Keimkraft ausgefällt wird, andernfalls sind die Mengen um etwa ein Fünftel zu erhöhen. Ausaat für a): Timothee 4, Französisches Raigras 2, Goldhafer 2, Gemeines Rispengras 3,5, Wiesenrispengras 7, Rnaulgras 1,5, Rammgras 4, Kriechender Rotzschwingel 1,5, Wiesenrotzschwingel 4,5, Sumpfschotenklee 1,5, Weißklee 3, Schwedenklee 1/2 kg. Mischung für b) und c): Rohrglanzgras 3, Wiesenfuchschwanz 1 1/2, Fioringras 6, Gemeines Rispengras 3, Wiesenrotzschwingel 8, Sumpfschotenklee 2, Schwedenklee 1/2 kg. Gute Bezugsquellen für Grasfamenmischungen erfahren Sie am besten durch Ihre Landwirtschaftskammer, die Ihnen auch sonst sicherlich manchen guten Rat unentgeltlich erteilen wird. Ws.

Frage Nr. 10. Mein Bienenstand wird in jedem Jahre von Ameisen, die selbst in das Innere der Kästen vordringen, belästigt. Wie kann man diese vernichten? Fr. in F.

Antwort: Ameisen, als Liebhaber von Süßigkeiten, belästigen gern die Bienenstöcke, ja, siedeln sich in der Verpackung der Doppelwände an. Die viel empfohlenen Verhütungsmittel: Asbeststreuen, ungelöschter Kalk, Petroleum, Blätter und Stiele von Tomaten, helfen selten. Übergießen der Nester in der Nähe des Standes mit kochendem Wasser hilft vorübergehend. Endgültig beseitigt man die Plagegeister im Bienenstand, indem man die Ständer, auf welchen die Bienenwohnungen stehen, mit Blech- oder Zementringen umgibt und in diese Wasser oder Karbolium füllt. Ist dies zu umständlich, so kann man auch die Kästen auf Klöbchen stellen, die in alten Wachsachteln stehen. Die Wachsachteln werden mit Wasser, Petroleum, Karbolium gefüllt. Die Ameisen überschreiten die Flüssigkeiten nicht. Diese müssen aber von Zeit zu Zeit nachgefüllt werden. W. Sch.

Frage Nr. 11. In meinem Garten habe ich viel mit Würmern zu kämpfen, die mir alle Pflanzen abfressen. An Regentagen erscheinen sie zu Hunderten an der Erdoberfläche. Worauf ist diese Wurmpilge zurückzuführen, und was kann ich dagegen tun? S. F. in S.

Antwort: Das starke Auftreten der Regenwürmer läßt sich nur dadurch erklären, daß Ihr Garten feucht liegt, Sie außerdem stark mit Stallung düngen und zu wenig kalten. Geben Sie im Herbst pro Quadratmeter 1/2 bis 1 Pfund Kalk. An Stelle des Stalldüngers geben Sie Kunstdünger. Wollen Sie den Stalldünger nicht entbehren, so geben Sie im Winter bis zeitigen Frühjahr pro Quadratmeter 40 bis 50 g Kalifalz oder Kainit. R. J.

Frage Nr. 12. Meine Topfrose ist von Mehltau befallen; auch hat sie kleine grüne Läuse, die sich auch auf andere Topfpflanzen übertragen haben. Was ist hier zu tun? D. B. in G.

Antwort: Mit Mehltau befallene Topfrosen sind kaum zu retten. Versuchen Sie das Bestäuben der Pflanzen mit Kupferkalkschwefelpulver oder mit Naphthalin, den die Firma F. C. Heinemann in Erfurt empfiehlt. Das Bestäuben hätte jedoch schon gleich Anfang Frühjahr regelmäßig erfolgen müssen, wenn die Stöcke austreiben; denn ist der Mehltau einmal da, dann ist es schwer, ihn wegzubekommen. Blattläuse zerdrückt man am besten mit den Fingern. Sonst kaufen Sie sich bei der genannten Firma „Pflanzen-Parasitol“. Es ist ein erprobtes Vernichtungsmittel für alles Pflanzenungeziefer. Rdt.

Frage Nr. 13. Mein Rebwein zeigt beim Hinauslassen aus dem Faß eine schöne helle und klare Farbe. Kurze Zeit danach nimmt er eine trübe, dunkle Farbe an und wird nach mehreren Stunden ganz schwarz. Was kann ich anfangen, damit der Wein seine klare Farbe hält? F. L. in R.

Antwort: Es liegt hier ein typischer Fall von Schwarzwerden oder Tintigwerden eines Weines vor, der stets eintritt, wenn der Wein zu irgendeiner Zeit mit Eisen in Berührung gekommen ist, sei es in Gestalt von eisernen Geräten oder Nägeln, Bolzen usw. Hierbei bildet sich gerbsaures Eisen, welches mit Luft eine schwarze Färbung annimmt. Wird der Wein also mehrmals in dünnem Strahle umgefüllt, damit sich der schwarze Farbstoff ordentlich bilden kann, so wird er sich mit der Zeit als Niederschlag zu Boden setzen. Will man sehr schnell einen klaren Wein haben, so wendet man eine Schönung an oder filtriert ihn. Dr. Rs.



Nr. 26

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926

Puppentaufe.

Unsere Freundin hatte ein Schwesterchen bekommen, ein kleines, süßes Babykind mit blonden Löckchen und roten Wäckchen und großen Blauaugen. Das Baby war immer vergnügt und lachte. Da war ein Mann gekommen mit einem langen, schwarzen Rock und hat ihm kaltes Wasser auf den Kopf gemacht. So erzählte meine Mutter. Wir fanden das scheußlich, und das Baby hatte es auch scheußlich gefunden, darum hatte es geschrien. Aber die großen Leute sagten, es wäre gut so. Das Baby war nun getauft und hieß Lottchen. Lottchen wurde immer niedlicher. Wir waren aber ganz unglücklich, denn wir gönnten unserer Freundin das Baby nicht. Wir wollten auch eins haben. So sehr wir uns auch eins wünschten, wir bekamen keins. Wenn wir wenigstens eine Puppe hätten, die so aussehen würde wie Lottchen. Ein Püppchen mit roten Wäckchen und blonden Löckchen und so großen Blauaugen. Da kam eines Tages der Onkel Hans zu Besuch. Von dem Onkel erzählte man Wunderdinge. Er konnte aus Ton,



J. GRAFFMAN

Holz und Wachs Menschenköpfe machen, so schön, daß man es gar nicht merken konnte, daß es keine richtigen Menschen waren. Der Onkel war gar nett und fidel, und wir hatten ihn bald sehr lieb. Die Zeit seines Besuches verging sehr schnell. Wir konnten beim Abschied uns nur trösten, als der Onkel uns versprach, etwas ganz Schönes zu schicken. Dieses Schöne, Geheimnisvolle kam nach einigen Wochen an, behutsam verpackt in einer Kiste. Vor uns lag ein Babykind, genau wie Lottchen aussehend. Es war ein kleines Kunstwerk aus Wachs modelliert. War das eine Seligkeit. Wir bekleideten das Wachskind mit feinen niedlichen Sachen und legten es in einen Puppenwagen. Wir liebten es gleich wie ein lebendiges Kind. Wir mußten aber allen Freundinnen mitteilen von unserem Glück, und so beschloßen wir, ein Fest zu geben. Wachsbabys Taufe mit anschließender Schokolade und Kuchenfeier. Es waren tagelang große Vorbereitungen. Endlich war der Festtag da. Das Kinderzimmer war mit Blumen geschmückt, der Tisch festlich gerichtet, und das Wachskind lag fein gekleidet im Puppenwagen. Die sechs kleinen Patentanten standen bewundernd davor, so etwas Niedliches hatten sie noch nicht gesehen. Nun sollte die feierliche Taufhandlung beginnen. Meine Schwester trat ein. Sie hatte Muttters schwarzen Seidenmantel an. In der Hand hatte sie eine Wasserkanne, und sie hatte dieselbe heimlich mit heißem Wasser gefüllt. Konnte das Baby zwar nicht schreien wie das lebendige Lottchen, so sollte es sich doch nicht vor kaltem Wasser erschrecken. Ich zog das Baby aus und hielt es über die Waschkübel. Meine Schwester sprach ein paar Worte und goß ihm nun das heiße Wasser über den Kopf. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus unserem Munde. Was war denn das? Babys Gesicht war vollkommen zerstört. Die roten Backen zerlaufen, die Blauaugen verschwunden, von den blonden Härchen war nichts mehr zu sehen. Das Gesicht war vollkommen zerschmolzen. Wir hatten es so gut gemeint, und nun war alles aus. Wir wußten vor Angst nicht, was wir machen sollten. Aus dem Fest der Freude ward ein großes Wehklagen. Mutter kam herzu. Mit Entsetzen sah sie das Geschehne, böse sein konnte sie aber nicht. Wir hatten schon Strafe genug durch das zerstörte Baby. An Muttters Brust erst weinten wir uns aus, und dann trösteten wir uns bei Schokolade und Torten. Vergessen haben wir aber unser Wachskind erst, als wir dann noch etwas viel Schöneres bekamen, nämlich ein lebendiges, kleines Lottchen, mit roten Wäckchen und blonden Lockchen und ganz großen Blauaugen.
Hilde Kraushaar.

W o l l b l u m e n .

Heute will ich euch zeigen, wie ihr einen reizvollen Zimmerschmuck in Gestalt von duftigen Wollblumen, mit etwas Geschick und gutem Geschmack selbst anfertigen könnt. Wenn ihr eurer Mutter oder einem euch sonst lieben Menschen einen solchen bunten Blumenstrauß schenkt, werdet ihr für euren Fleiß noch dadurch belohnt werden, daß euer Wollblumenstrauß seinen Platz noch behauptet und das Zimmer ziert, wenn die lebenden Blumen schon lange verblüht sind.

Als Material braucht ihr zu jeder Blume eine 10 Grammdoche bunte Zephyrwolle und dann noch etwas grünes Wollgarn für die Blätter sowie einen Ring dünnen Blumendraht für die Stiele.

Mit Hilfe eines Zirkels — wer keinen hat, kann eine Zwirnrolle oder ein Weinglas nehmen — malt ihr euch auf zwei Stücke feste Pappe einen Kreis mit einem Durchmesser von 6 cm und schneidet die Pappe ringsherum ab. Nun zieht ihr in der Mitte dieser runden Pappscheiben noch einen kleinen Kreis mit einem Durchmesser von etwa 2 cm, dazu könnt ihr evtl. einen Fingerhut nehmen, und schneidet

die Pappe aus dem Kreis ebenfalls aus. Die Wolle für die Blumen wird nun in recht lange Fäden zugeschnitten, diese werden einzeln in eine Stopfnadel gefädelt und die aufeinandergelegten Pappringe mit dem Zeigefinger und Daumen jedes Mal festgehalten. Nachdem ihr die für eine Blume bestimmte Wolle um die aufeinandergelegten Pappringe geschlungen habt, schneidet ihr mit der Schere an der Außenseite der Pappringe die Wolle durch. Ganz vorsichtig zieht ihr nun die beiden Pappringe auseinander, gerade soweit, daß ihr die Mitte eines etwa dreißig Zentimeter langen Stück Blumendrahtes sowie den Anfang eines großen, grünen Wollfadens ein Mal fest um die Wolle zwischen den beiden Pappringen schlingen könnt. Der Wollfaden muß verknotet werden. Wenn ihr die Pappringe vollkommen von der Wolle herunterzieht, zeigt sich euch eine runde Wollkugel, ähnlich wie eine große Kleeblume oder wie die Schneeballblume. Einzelne hervorstehende Wollfäden müßt ihr noch gleichmäßig verschneiden. In die Mitte der Blume kann man noch einige gelbe Wollfäden ziehen, die die Staubgefäße der Blüte darstellen. Den Draht biegt ihr nun nach einer Seite um und verschlingt ihn ineinander, so daß er den Stiel der Blume bildet.

Jetzt häkelt ihr erst die Blätter, indem ihr mit grünem Wollgarn auf 15 Luftmaschen 12 Stäbchen häkelt. So ist das erste Blatt fertig. Direkt anschließend häkelt ihr auf gleiche Weise das zweite und dann das dritte Blatt, worauf ihr das dritte und das erste Blatt mit einer festen Masche zuletzt zusammenhäkelt, so daß in der Mitte eine Oeffnung entsteht, durch die ihr den Stiel der Blume zieht. Das Blatt wird bis an die Blume hochgeschoben. Nun nehmt ihr den grünen Wollfaden, den ihr mit dem Draht zusammen an der Blüte befestigt hattet, und umwickelt damit den Stiel bildenden Blumendraht recht fest bis ans Ende. Diesen biegt ihr ein klein wenig um und wickelt den Faden wieder herauf bis zur Blüte, wo ihr ihn mit einigen festen Stichen versteckt. Wenn ihr acht bis zehn solche, in leuchtenden Farben hergestellte Blumen in einer einfachen Glasvase vereinigt, werden sie euch eine dauernde Freude bereiten. H. Scheibe.

Bilder-Rätsel.



Kernspruch.

Ich will! Das Wort ist mächtig;
 Ich soll! Das Wort ist schwer.
 Das eine spricht der Diener,
 Das andere spricht der Herr!

Laß beide eins dir werden
 Im Herzen ohne Groll;
 Es gibt kein Glück auf Erden,
 Als wollen, was man soll!

Friedrich Halm.

Gründ
 Zeit ni
 Maßga
 war.
 gehend
 auf de
 dazu t
 währen
 sich erg
 überdie
 m u n g
 Urteil
 ermögl
 den, d
 namen
 täusch
 Falle,
 letzten
 Di
 reich
 ten W
 sterprä
 rium,
 len Po
 Cailla
 Cailla
 wissen
 sich die
 hat un
 Innern
 Freund
 Ueber
 umfang
 such, D
 rungsu
 derstan
 Steuer
 fürchtu
 tend ge
 Landpro
 Loren a
 Wirtsch
 hat.
 Im
 Cailla
 seine Z
 gehen a
 ihm let
 Widers
 heit zu
 müssen.
 Volk
 Die
 M
 der Sp
 gaben,
 Volksbe
 hatte d
 und ein
 in Au
 sein sol
 auch zu
 lich ein
 infolac



Die Wette.

„Heut' werse ich mich mal in Staat!“

Sagt Prozeline Nimmersatt

Zu Grunzel, ihrem dicken Vetter,

„Ich werde bei dem schönen Wetter

Mal durch die Stadt spazierengeh'n,

Und zwar so elegant und schön,

Daß du, ich wett', mich nicht erkennst

Und glatt an mir vorüberrennst.“

Der Grunzel lacht: „Die Wette gilt!“ —

Daß er gewann, zeigt euch dies Bild.

Tut sie auch noch so elegant,

Er hat sie doch sogleich erkannt.

Denn was auch auß'rer Staat verdeckt,

Man merkt doch stets, was drunter steckt.

Tante Holla.